Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" monatlich 40 Pfg.

— Telephon-Nr. 334. —

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amtliches Organ.

Anzeigegebühr für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung.

— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 89. 1908. Samstag, den 1. August. 24. Jahrgang.

Deutsches Reich.

— Der Kaiser in Swinemünde. Der Kaiser hörte am Donnerstag nach einem Spaziergang einen Vortrag des Chefs des Militärkabinetts und machte später eine Segelfahrt mit der „Iduna", Jacht der Kaiserin. Das neue Swinemünder Kaiser Friedrich-Denkmal wurde in Abwesenheit des Kaisers enthüllt. Am Sonnabend trifft die Kaiserin, die Wilhelmshöhe gestern verließ, in Swinemünde ein.

— Von demnächstigen Begegnungen unseres Kaisers mit dem Zaren und des russischen Ministerpräsidenten Stolypin mit dem deutschen Reichskanzler Fürsten v. Bülow will es in den Blättern nicht stille werden. Und doch ist an jenen Gerüchten kein wahres Wort. Kaiser Nikolaus II. hat schon lange nicht so viel Reisen unternommen und hohe Besuche empfangen wie in diesem Sommer. Er wird daher auch während des Verlaufes dieses Jahres Rußland nicht mehr verlassen. Auch Stolypin kommt nicht zum Fürsten Bülow. Unter anderen Umständen könnte man in der Unterlassung eines persönlichen Meinungsaustausches zwischen den beiden Kaisern und ihren leitenden Ministern vielleicht ein böses Omen für die fernere Gestaltung der internationalen Politik erblicken. Nachdem jedoch die Revaler Begegnungen des Zaren mit dem König Eduard wie mit dem Präsidenten Fallieres zu keinem die politische Lage irgendwie bedrohenden Ergebnis geführt haben, liegt zu einer pessimistischen Deutung der unterlassenen Besuche nicht die geringste Ursache vor.

— Der Reichskanzler Fürst Bülow traf am vergangenen Donnerstag morgens 5 Uhr in Berlin ein, erledigte die laufenden Geschäfte und reiste Mittags nach Swinemünde ab, um dem Kaiser Vortrag zu halten.

— **An Bismarcks zehnjährigem Todestage** hat der Reichskanzler Fürst Bülow durch den Geheimrat Wahnschaffe an dem Sarge des verstorbenen Fürsten einen Kranz niederlegen lassen. Gedenkfeiern fanden überall im Deutschen Reiche an den Bismarckdenkmälern und Bismarcktürmen statt. Die studentische Jugend, die Turn- und Kriegervereine veranstalteten Feierlichkeiten, aller Orten wurde Bismarcks mit inniger Liebe und heißem Danke gedacht.

— Die Bismarck-Gedenkfeier in der Walhalla. Die Stadt Regensburg hat laut „Münch. N. Nachr." in Rücksicht auf die Aufstellung und Enthüllung der Bismarck-Büste in der Walhalla jetzt von einer Gedenkfeier abgesehen. Wann diese Walhalla-Feier stattfinden wird, entzieht sich noch vollständig der Kenntnis selbst der Regensburger Stadtverwaltung, da das bayrische Kultusministerium sich hierüber in Schweigen hüllt. Wahrscheinlich findet der feierliche Akt in der ersten Septemberhälfte statt.

— Der zehnjährige Todestag Bismarcks wäre übrigens der 70. Geburtstag des vor einigen Jahren verstorbenen Abgeordneten Eugen Richters gewesen.

Heer und Flotte.

— Heer und Flotte sollen auch in diesem Jahre wieder zusammenwirken. Während der großen Herbstmannöver sollen in der Apenrader Bucht gemeinsame Uebungen der Flotte und des Landheeres stattfinden.

— Großadmiral v. Köster über den Flottenverein. Der neue Präsident des Deutschen Flottenvereins, Großadmiral v. Köster, hielt auf der jüngsten Tagung des Mecklenburgischen Landesverbandes des Vereins eine Rede, in der er betonte, er sowohl wie Kontreadmiral Weber seien als durchaus unabhängige Männer in das Präsidium eingetreten. Die Wege des Reichsmarineamts und des Deutschen Flottenvereins könnten bei gleichen Zielen sehr verschieden sein. In Details und technischen Fragen solle man dem Marineamt nicht dreinreden. Ein ausführliches Programm könne das Präsidium erst im Herbst vorlegen. Der Präsident schloß seine mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede, indem er die Bitte an die anwesenden richtete, der Flagge des deutschen Flottenvereins mit unauslöschlichen Buchstaben die Worte einzuprägen: „Einigkeit macht stark!"

Ausland.

Holland.

Königin-Mutter Emma von Holland wird am Sonntag 50 Jahre alt. Sie ist eine deutsche Prinzessin, eine Schwester des Fürsten zu Waldeck-Pyrmont. 1879 vermählte sie sich mit dem verwitweten und 40 Jahre älteren König Wilhelm III. der Niederlande, dem sie im nächsten Jahre eine Tochter, die heutige Königin Wilhelmine schenkte. Seit 1890 lebt sie im Witwenstande.

Großbritannien.

Kabinettskrise in England?

Die ebenso friedfertigen wie freimütigen Worte des Finanzministers Lloyd-George, der England beschuldigte, gegenüber Deutschland mit dem Kriegsgespenst und mit den kriegerischen Rüstungen begonnen zu haben, scheinen eine Art Kabinettskrise herbeiführen zu sollen. Man ersieht auch daraus, wie grundverschieden leichtwiegende Worte und gewichtige Taten sind. Zwischen den Ministern entstanden deshalb Differenzen, weil die Aeußerungen des Finanzministers in direktem Widerspruch zu den bestimmten Erklärungen des Premierministers Asquith über die Flottenpolitik der Regierung stehen. Der Ministerpräsident erklärte mit aller Deutlichkeit, daß die Regierung entschlossen sei, die bisherige Flottenpolitik fortzusetzen und vor allem den Zwei-Mächte-Standart aufrecht zu erhalten. Die führenden Kabinettsmitglieder stehen sämtlich auf dem gleichen Standpunkt. Unter den gemäßigten Mitgliedern der liberalen Regierungspartei ist eine lebhafte Unruhe über die Rede des Finanzministers entstanden; dagegen überreichte die gesamte Arbeiterpartei dem Premierminister eine Petition um Einschränkung der Rüstungen. Diese Petition ist von 144 Mitgliedern der Mehrheitsparteien im Parlament unterschrieben und besagt: England hat dank seiner Beziehungen zu den Mächten keine Kriegsgefahr zu befürchten. Deshalb muß die Regierung die Einnahmequellen des Landes mit dessen verschiedenen Bedürfnissen in Einklang bringen und verhindern, daß Englands Kraft und Gedeihen noch weiter der Aufrechterhaltung einer starken Militärmacht und der Unterhaltung der Kriegsmarine geopfert würden. — Der Finanzminister Lloyd-George erklärt, es habe ihm ferngelegen, in seiner viel besprochenen Rede den Zwei-Mächte-Standart anzugreifen. Damit wird wohl die Ministerkrise beendigt sein.

Türkei.

Die neue Türkei.

In Konstantinopel wurde die erste öffentliche Volksversammlung abgehalten. Sie wurde mit einem Hoch auf den Sultan, das Volk und die Jungtürken eröffnet. Es wurde die friedliche Einführung der Verfassung in der Türkei gefeiert, die jetzt ein Kulturstaat werden würde, und in der alle Nationalitäten ein einig Volk von Brüdern seien.

Portugal.

Die portugiesische Abgeordnetenkammer lehnte den Antrag, gegen die Mitglieder des ehemaligen Kabinetts Franco Anklage zu erheben, ab.

Lokale u. provinzielle Nachrichten.

⊙ **Annen,** 1. August. (Neue Regierungspolizeiverordnung betr. den Radfahrerverkehr.) Das Amtsblatt der Kgl. Regierung veröffentlicht die neue, am 1. August in Kraft tretende Verordnung des Oberpräsidenten betr. den Radfahrerverkehr. Von den neuen Bestimmungen, die sich im wesentlichen den alten anschließen, seien als für die Radfahrer wichtig hervorgehoben, daß die für die Polizeibehörde auszustellenden, für den Umfang des ganzen deutschen Reiches geltenden Radfahrerkarten nicht mehr auf eine bestimmte Zeit ausgestellt werden, sondern dauernde Gültigkeit haben. Die nach den bisherigen Vorschriften ausgestellten Radfahrerkarten gelten noch bis zum 1. Januar 1910, sofern sie nicht für eine kürzere Zeit ausgestellt sind. Wichtig ist ferner noch die Bestimmung, daß außerhalb der geschlossenen Ortschaften auch auf den neben den Fuhrwegen hinführenden nicht erhöhten Banketten gefahren werden darf, doch hat der Radfahrer bei Annäherung an Fußgänger das Bankett und Fußwege rechtzeitig zu verlassen.

§ **Annen,** 31. Juli. (Da werden Weiber zu Hyänen.) In der Bergstraße spielte sich heute um die Mittagszeit eine köstliche Szene ab. Zwei Evastöchter, eine weiß- und eine schwarzhaarige, waren um eine Kleinigkeit willen, um ein Kinderwägelchen, hart aneinander geraten. Beide kämpften um das Spielzeug, bis sie sich so heftig an die Köpfe kriegten, daß die Haare nur so flogen. Die weißhaarige Fee, eine muskulöse und korpulente Persönlichkeit, blieb Herrin der Situation, während die schwarzhaarige, aus Nase und Mund blutend, abzog. Das heitere Schauspiel hatte viele Neugierige herangelockt, auch war inzwischen die Polizei auf dem Kampfplatze erschienen, um die Ordnung wieder herzustellen.

† **Annen,** 1. August. (Ein gemeiner Ueberfall) wurde hier auf der Stockumerstr. ausgeübt. Der sich auf dem Heimweg befindliche Fabrikarbeiter K. wurde dort zu später Abendstunde ohne Weiteres hinterrücks zu Boden geschlagen und derart durchgeprügelt, daß er nicht nur am ganzen Körper blond und blau ist, sondern auch noch eine bösartige Kopfverletzung davongetragen hat. Was die ruchlosen Burschen zu der Tat veranlaßt hat, ist einfach unverständlich, da K. ein ganz harmloser Mensch ist. Der Schwerverletzte mußte in seine Wohnung gebracht werden, wobei es vorkam, daß ein zuerst herbeieilender Mann von den Tätern ebenfalls angefallen und mißhandelt wurde. Hoffentlich werden die Täter ermittelt.

— (Kreislehrerkonferenz.) Am nächsten Dienstag findet in Schwerte die Kreislehrerkonferenz des evang. Kreisschulinspektionsbezirkes Schwerte statt.

— (16er). Zum Fahnenweihfest des 16er-Vereins in Dortmund, das bekanntlich die Einleitung des großen Regimentsappells bildet, widmen die hies. ehemaligen 16er einen wertvollen Fahnennagel, der folgende Inschrift hat: Ehemalige 16er Annen. Hacketau, et gätt fört Vaterland! Der prachtvolle Nagel ist z. Z. im Schaufenster des Herrn Paul Schmidt ausgestellt.

— (Unfall). Der jugendliche Bergarbeiter B. geriet beim Zusammenkoppeln der Wagen zwischen 2 beladene Kohlenwagen, wodurch er eine erhebliche Quetschung des rechten Armes und einen Handgelenkbruch erlitt.

§ **Annen,** 31. Juli. (Eine hochinteressante historische Entdeckung) will man gemacht haben, das Schlachtfeld im Teutoburger Walde, wo Hermann, der Befreier Deutschlands, im Jahre 9 nach Christi Geburt die römischen Legionen unter Varus schlug, soll gefunden worden sein. — Bei den Ausgrabungen im Lager des Habichtswaldes bei Stift Leeden wurden zahlreiche größere Scherben, eine Menge Eisenstücke und Teile von Kochtöpfen gefunden, wie sie bei den Legionen des Kaisers Augustus im täglichen Gebrauche waren. Man nimmt an, daß hiermit das zweite Varus-Lager aus der Schlacht im Teutoburger Walde aufgefunden wurde.

§ **Annen,** 29. Juli. (Schont die Wälder.) Es wird noch immer die Beobachtung gemacht, daß, namentlich bei Ausflügen, die Waldungen mutwilligen und leichtsinnigen Verwüstungen durch Ausreißen junger Pflanzen, durch Abreißen von Aesten und jungen Trieben, maßloses Abpflücken von Blumen, die bald achtlos wieder weggeworfen werden, durch Betreten der Schonungen u. a. ausgesetzt sind. Zu beklagen ist vor allen Dingen auch das Beschädigen, Zerstören und Verunreinigen von Ruhebänken, das Abschneiden der Baumrinden usw., wie denn auch das Herumwerfen von Papierfetzen, leeren Flaschen oder Glasscherben an den Ruheplätzen den Spaziergängern und Touristen den rechten Genuß der Natur zu verkümmern geeignet ist. Eltern, Lehrer, Lehrmeister und alle, die an Erhaltung und Ordnung in der Natur Interesse haben, mögen doch dazu beitragen, daß derartige Beschädigungen und Verunzierungen verhütet werden.

☍ **Ardey-Borbach,** 31. Juli. (Wirkliches Glück) hatte die 9jährige Tochter des hier an der Provinzialstr. wohnenden Bergarbeiters B. Mehrere Kinder vergnügten sich dort, auf dem Treppengeländer herab zu rutschen und sah das Mädchen von dem hohen Podest aus zu. Hierbei verlor dasselbe das Gleichgewicht und stürzte kopfüber auf den Hof herab. Glücklicherweise fiel das Kind auf einen Reiserbesen, wodurch der Fall bedeutend gemildert wurde. Das Kind hat eine erhebliche Gehirnerschütterung davongetragen, sonst aber keine erhebliche Verletzung erlitten.

⚔ **Wartenberg,** 1. August. (Unfall?) Mit erheblichen Kopfwunden und Verletzungen wurde der hier wohnende Bergarbeiter K. vorgefunden. K. gibt an, daß er überfallen worden sei, doch soll der dringende Verdacht vorliegen, daß K. in angetrunkenem Zustande in der Dunkelheit abgestürzt ist.

† **Stockum,** 31. Juli. (Ein schöner Bursche) scheint der Bergarbeiter Carl Schäfer zu werden, derselbe schlug seinen invaliden Vater derart mit einer Bratpfanne, daß er einige Löcher am Kopfe davontrug. Die Polizei hat sich der Sache angenommen.

— (Eine sonderbare Sache.) Ein Händler von hier passierte mit seinem Fuhrwerk das benachbarte Eichlinghofen, wo demselben ein Auto begegnete. Beim Zügeln des Pferdes mit der Peitsche bekamen die Insassen des Autos unglücklicherweise auch einige wohlabgesetzte Hiebe davon. Die Insassen des Autos, in höchster Entrüstung, kehrten um und ließen in Stockum durch den dortselbst stationierten Gensdarm den Namen des schneidigen Rosselenkers feststellen. Die Sache wird jedensfalls ein gerichtliches Nachspiel haben.

Oespel, 31. Juli. (Feuer.) Gestern Abend 9½ Uhr brach im Hinterhause des Zechenwohnhauses der Zeche Borussia, Borussiastr. Nr. 57, Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß es dem Bergmann Melchers nicht mehr gelang, seine Möbel und sein Hausgerät zu retten. Der Miteinwohner Bergmann Claus, der im Erdgeschoß wohnte, konnte wenigstens den größten Teil seiner Sachen in Sicherheit bringen. Das Feuer bekam durch das auf dem Heuboden lagernde Heu und Stroh reiche Nahrung. Die bald zur Stelle gerufene freiwillige Feuerwehr der Station vermochte von dem Hinterhause und Stallgebäude nichts mehr zu retten, sie brannten vielmehr, da sie aus Fachwerk bestanden, bis auf den Grund nieder. Das vordere Wohnhaus ist erhalten geblieben. Man vermutet Brandstiftung.

Somborn, 31. Juli. (Amtsjubiläum.) Herr Obermaterialien-Verwalter Asbrock blickt auf eine 25jähr. Tätigkeit als Beamter der Zeche Neu-Iserlohn zurück. Möge es dem rüstigen Jubilar vergönnt sein, noch viele Jahre der Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft in bester Gesundheit zu dienen.

† **Kirchhörde,** 1. August. (Betriebsergebnisse der Zeche Gottessegen Löttringhausen.) Im zweiten Vierteljahr 1907 betrug die Förderung 44414 t. (44862 t. im Vorvierteljahr und 42177 t im zweiten Vierteljahr 1907) und der Gewinn 85413 Mk. (98044 Mk. bezw. 90221 Mk.)

Kirchhörde, 31. Juli. (Ein hoffnungsvoller Junge.) Einem raffinierten und fein ausgeheckten Schwindel, der um so mehr aufgefallen ist, als er von einem kaum 14 Jahre alten Jungen ausgeführt wurde, fiel ein Schuhmachermeister auf der nahen Schanze zum Opfer. Der Gutsbesitzer M. auf der Schanze nahm vor etwa 8 Tagen einen eben der Schule entwachsenen Jungen als Kuhhüter an, ohne sich nach dem Namen des Jungen zu erkundigen. Gestern erschien nun dieser Junge bei dem oben erwähnten Schuhmachermeister, bei dem der Gutsbesitzer M. seit langer Zeit arbeiten läßt, mit der Angabe, sein Dienstherr M. habe ihn geschickt, die Quartalsrechnung für die gelieferten Arbeiten zu holen. Zugleich solle ihm der Meister zwei Paar Schuhe, die für ihn — den Jungen selbst paßten, mit geben. Sein Dienstgeber wollte ihm ein Paar davon aussuchen und dann dann das andere Paar zurück schicken. Da nun der Schuhmachermeister wußte, daß der Junge bei dem ihm gut bekannten Gutsbesitzer M. in Stellung war, händigte er ihm ohne Bedenken die Rechnung mit den beiden Paaren Schuhe aus. Nach einigen Stunden mußte er jedoch zu seiner unangenehmen Ueberraschung erfahren, daß der raffinierte Bursche schon seit einigen Tagen nicht mehr bei M. im Dienst stand und somit auch nicht zum Kaufe der Schuhe beauftragt gewesen war. Der frühreife Junge ist seitdem spurlos verschwunden. Der Meister ist somit um den Betrag der Schuhe — 15 Mk. — geprellt. Das nennt man Schusterpech.

Und die Moral von der Geschicht:
Trau' jedem dummen Jungen nicht!

Wetter, 30. Juli. (Schweres Unglück). Auf der abschüssigen Chaussee im Zillertale wurde ein Radfahrer von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Automobil angefahren

und gegen eine Mauer geschleudert. Der Besitzer des Automobils brachte den Schwerverletzten ins hiesige Krankenhaus. Noch in derselben Nacht ist der junge Mann gestorben.

Herdecke, 30. Juli. (Absturz). Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag hier. Eine Schule aus Dortmund besuchte das hiesige Steindenkmal. Hierbei entfernte sich ein Schüler von seiner Klasse und fiel in einen naheliegenden Steinbruch. Der Bedauernswerte erlitt schwere Verletzungen am Kopf und einen mehrfachen Armbruch. Der Schüler hatte wahrscheinlich den den Steinbruch umgebenden Drahtzaun überklettert und sich zu viel vorgewagt. Er wurde vorläufig bei der hiesigen Familie R. untergebracht, woselbst er von einem Arzt verbunden wurde. Ob er innere Verletzungen davontrug, war noch nicht festzustellen.

Horst a. d. Ruhr, 30. Juli. (Ueberfall). Der Lehrer F. wurde in der Dunkelheit unweit der Kirche von mehreren Männern überfallen und durch Stockschläge und Messerstiche übel zugerichtet. Leider sind derartige Anrempeleien und Ueberfälle auf Jugenderzieher bei uns nichts seltenes. In dem vorliegenden Falle sind die Täter ermittelt und verhaftet worden.

Hagen, 30. Juli. (Raubanfälle.) Auf der Landstraße nach Dahl wurden 2 freche Raubanfälle verübt. Am Freitag nachmittag wurde der Kutscher des Landwirts Brechtefeld von drei jungen Burschen mit vorgehaltenen Revolvern unter Drohung mit Erschießen gezwungen, seine Barschaft von 4 Mark sowie ein Körbchen mit Kirschen herauszugeben. Fast an derselben Stelle wurde Freitag mittag die Ehefrau Büren auf gleiche Weise überfallen, ihr die Handtasche entrissen und das Portemonnaie mit 24 Mark Inhalt aus der Tasche geraubt. Da die Frau in eine Wirtschaft nach Dahl floh und eine ziemlich genaue Beschreibung der Täter liefern konnte, wurde die Hagener Kriminalpolizei benachrichtigt. Dieser gelang es am Nachmittag, drei Burschen festzunehmen, die geladene Revolver mit sich führten. Auf der Polizeiwache gestanden die Burschen ein, die beiden Raubanfälle verübt zu haben. Ein Teil des Geldes wurde bei ihnen vorgefunden. Die Täter sind der 17jährige W. Teiner, der 18jährige H. Krüger und der 20jährige A. Föhring, sämtlich aus Soest, die sich schon seit Wochen in verschiedenen Städten umhertrieben. Es wird angenommen, daß sie auch die Raubanfälle in Essen verübt haben. Sie wurden in das Landgerichtsgefängnis eingeliefert.

Iserlohn, 29. Juli. (Die Bluttat in Iserlohnerheide). Der bei einem nächtlichen Ueberfall durch Stiche schwer verletzte Händler Reiz von hier ist heute früh von seinen gräßlichen Verletzungen durch den Tod erlöst worden. Von den ursprünglich vorgenommenen 5 Verhaftungen wurden 2 aufrecht erhalten. Als der Tat dringend verdächtig erscheinen der Fabrikarbeiter Karl Neuhaus aus Barendorf und der Fabrikarbeiter Julius Theiß aus Franzberg. Ueber die Tat herrscht allgemeine Empörung.

Herne, 31. Juli. (Zur polnischen Agitation) müssen sogar schon Handtücher herhalten. In hiesigen Geschäftsläden sind Paradehandtücher mit den polnischen Inschriften: „Gott erlöse das Polenreich!" und „Polnische Königin, erhöre uns!" zu sehen. Die Verkäufer sollen „deutsche" Geschäftsleute sein. Pfui!

Kray, 31. Juli. (Entgleisung). Gestern Mittag entgleisten kurz nach Verlassen der Station Kray-Nord von dem Schnellzug Berlin—Köln die Maschine und mehrere Wagen. Die Ursache des Unfalles ist noch unbekannt. Menschen sollen nicht verunglückt sein, doch fehlen noch amtliche Angaben.

Essen, 30. Juli. (Aus dem Fenster gesprungen.) In der Wohnung seines Schwagers mißhandelte ein Hausdiener seine siebzehn Jahre alte Schwester derart, daß das Mädchen aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes sprang. Es brach bei dem Sturze beide Beine und trug eine schwere Kopfverletzung davon.

Wattenscheid, 30. Juli. Durch eine Bluttat, die sich als überlegter Mord zu charakterisieren scheint, ist unsere Stadt in große Aufregung versetzt worden. Die Bergarbeiter Wilhelm Sostek und Wilhelm Plewka, die seit längerer Zeit in Feindschaft lebten, trafen sich, wie die Wattenscheider Zeitung berichtet, in der Florenschen Wirtschaft. Beim Hinausgehen faßte Plewka den Sostek mit den Worten an die Hand: „Komm, Wilhelm, wir wollen zusammen gehen; wir tuen uns doch nichts!" Kaum hatten aber die beiden die Wirtschaft verlassen, als Plewka ein Messer zog und es Sostek in die Brust stieß. Sostek sank lautlos zu Boden. Man brachte ihn in das gegenüberliegende ev. Krankenhaus, wo er binnen wenigen Minuten an innerer Verblutung starb. Plewka soll schon am Vormittag geäußert haben, daß er den Sostek niederstechen wolle. Das bei der ruchlosen Tat gebrauchte Messer hatte er sich kurz vorher geliehen. Der auf so traurige Weise ums Leben Gekommene war 25 Jahre alt. Er trug sich mit der Absicht, im Oktober dieses Jahres zu heiraten.

Münster i. W., 30. Juli. (Ein großer Wilderer-Prozeß) stand heute vor der hiesigen Strafkammer an. 15 Personen, zumeist Arbeiter aus der Gegend von Rheine, Mesum und Emsdetten waren des fortgesetzten gewerbsmäßigen Wilderns bezw. der Hehlerei angeklagt. Die Jagden in dortiger Gegend waren mit Schlingen geradezu besät und sind durch das Treiben der Wilddiebe schwer beschädigt. Durch den Verrat eines der ihrigen wurden heute 7 Angeklagte überführt und zu Strafen von 60 Mark bis zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Da im übrigen die Vorgänge dunkel blieben und der Angeber in seinen Angaben zum Teil unsicher war, mußten die übrigen freigesprochen werden.

Sennelager, 30. Juli. (Kaiserbesuch.) Vom kaiserlichen Hofmarschallamte ist die telegraphische Nachricht eingetroffen, daß der Kaiser am 12. August, Morgens 7 Uhr in der Senne eintrifft und am 13. August nach 2 Uhr Mittags wieder abreist.

Solingen, 31. Juli. (Zum Konkurs der Solinger Bank) kann heute mitgeteilt werden, daß die Konkursverwaltung einen provisorischen Gläubigerausschuß gewählt hat. Demselben gehören folgende Herren an: Bankdirektor Triesch-Solingen, Reichsbankdirektor Oswald-Remscheid, Gerichtsassessor Dr. Jakusiel-Berlin, Fabrikanten Ad. Heuser, Alb. Lüttges und Ed. Wüsthoff, alle 3 Solingen, und Rud. Klein-Wald. Der Ausschuß soll in dem ersten gerichtlichen Termine ergänzt werden.

Köln, 30. Juli. (Amerikanische Bäcker). Am Montag Nachmittag trafen etwa 30 Bäckermeister mit einigen Damen unter Führung des Herrn Fries, Redakteur der Bakers Review, aus den Vereinigten Staaten am Hauptbahnhof ein, wo sie von dem Vorstande der Kölner Bäcker-Innung empfangen wurden. Sie besichtigten die Sehenswürdigkeiten der Stadt und darauf einige größere Bäckereibetriebe. Später vereinigten sich die amerikanischen Bäckermeister mit dem Vorstande der Kölner Bäckerinnung im Stapelhaus zu einem Ehrentrunk. Die amerikanischen Bäckermeister besuchen eine Anzahl von deutschen Großstädten und werden vom 9. bis 13. August den Verhandlungen des deutschen Bäckertages, verbunden mit Fachausstellung, in Hannover beiwohnen.

Oberhausen, 31. Juli. (Gasexplosion). Auf Schacht 4 der Zeche „Konkordia" ereignete sich gestern Nachmittag in der 6. Stunde auf der Kokerei eine folgenschwere Gasexplosion. Durch herausfliegende Mauerstücke wurde der Betriebsführer Dibbern lebensgefährlich verletzt, der Assistent Hoffmann erlitt einen doppelten Beinbruch, zwei Kesselwärter kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Trier, 30. Juli. (Lustmord.) An der 13jähr. Tochter des Hüttenarbeiters Hay in Differdingen wurde ein Lustmord verübt. Als das Mädchen, das zum Hüten der Kühe weggeschickt worden war, nicht zurükkam, machte sich der Vater auf die Suche und fand sein Kind mit entblößtem Unterleib und durchschnittenem Halse tot auf dem Felde. Ein schlecht beleumundeter 20jähriger Arbeiter namens Wirth, dessen Kleider Blutflecken aufwiesen, und der ein blutiges Taschenmesser bei sich führte, wurde unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft verhaftet.

Jena's Jubelfeier.

Die 350jährige Jubelfeier der Universität Jena fand am gestrigen Freitag statt. An der Feier nahmen der Großherzog von Weimar, die Herzöge von Altenburg und Koburg-Gotha und der Erbprinz von Meiningen teil. Dem Festgottesdienst folgte ein Redeakt im Volkshaus und abends ein großes Marktfest. Am Sonnabend wird das neue Universitätsgebäude eingeweiht. Aus Anlaß des Jubiläums sind 5- und 2-Markstücke geprägt worden, die auf das Fest hinweisen. Die Stadt ist reizend geschmückt und der Zustrom ist ungeheuer. Am Donnerstag erhielt das Phylogenetische Museum die Weihe. Der große Naturforscher Professor Häckel gab eine Uebersicht über den Zweck seines Museums, das er vor allen Dingen zu einer öffentlichen Bildungsanstalt heranwachsen sehen möchte. In einer Festschrift verbreitet sich Professor Häckel über „Alte und neue Naturgeschichte". Nachmittags war großes Festkonzert und abends zwangloses Beisammensein und Begrüßung der Gäste.

Volkswirtschaft, Handel und Industrie.

Der Arbeitsmarkt im Juni d. J. weist laut amtlicher Mitteilung gegen den Vormonat keine wesentlichen Aenderungen auf. Der Kohlenbergbau war im ganzen gut beschäftigt, die Lage der elektrischen und chemischen Industrie ist auch im Juni ungünstiger gewesen als im vorigen Jahre. Im Baugewerbe hebt sich die Beschäftigung etwas. In der Metall-, Maschinen- und Textilindustrie ließ der Geschäftsgang zu wünschen übrig. Die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitern beeinflußte, wie stets im Juni, den Arbeitsmarkt in günstiger Weise.

Neueste Nachrichten.

Metz, 31. Juli. (Ein neues Attentat des Hüftenstechers.) Der Hüftenstecher, über dessen Untaten wiederholt berichtet wurde, tauchte hier wieder auf. Der Unhold verübte auf der belebten Pariser Straße ein Attentat auf eine Dame, stach sie in die Brust und entkam. Ein vor wenigen Tagen irrtümlich verhafteter junger Mann mußte wieder entlassen werden.

Berlin, 31. Juli. (Die Kaiserpreise.) Von den Teilnehmern an der Kaiserpreisautomobilfahrt Wien-Berlin erhielt Satzger aus Balvanges den Preis des deutschen Kaisers und Herr Humpelmeyer-München den Preis Kaiser Franz Josefs.

München, 1. August. (Den Transporteur aus dem Zuge geworfen). Das Opfer eines Verbrechens ist gestern, wie von hier telegraphiert wird, ein Ziviltransporteur in Bayern geworden. In dem Morgenzug Regensburg—Passau befand sich ein Ziviltransporteur mit 2 Häftlingen. Während der eine von diesen auf dem Abort war, schüttete der andere dem Transporteur plötzlich eine Handvoll Pfeffer ins Gesicht. Der Verbrecher fiel dann über den Aufseher her und warf ihn zum Fenster hinaus. Der Attentäter sprang dann, nachdem sein Genosse die Notleine gezogen hatte, vom Zuge ab und konnte anscheinend unversehrt das Weite suchen. Der Transporteur wurde mit schweren Verletzungen aufgefunden. Von dem flüchtigen Verbrecher fehlt noch jede Spur.

Millerød (Dänemark), 31. Juli. (Ehedrama.) Das Ingenieur-Ehepaar Otto aus Hamburg, das in Röddgbo bei Bredenburg wohnte, hat gestern früh seine Wohnung verlassen und ist nicht zurückgekehrt. Bei den angestellten Nachforschungen fand man die Frau in einem Gehölze, Kopf und Brust durchschossen, tot vor. Man nimmt an, daß der Mann zuerst seine Frau erschossen und dann auf unaufgeklärte Weise Selbstmord verübt hat.

Blutige Zusammenstöße zwischen Ausständigen und Truppen.

Digneux, 31. Juli. Bei einem Zusammenstoß zwischen den Ausständigen und Truppen waren letztere genötigt, von ihren Schußwaffen Gebrauch zu machen. Sie schossen zuerst in die Luft und gaben dann zwei Salven auf die Ausständigen ab, wobei mehrere derselben verletzt wurden. Zwei davon sind gestorben.

Paris, 31. Juli. (Die Opfer der Unruhen). Heute Morgen 2 Uhr wurde vom Ministerium des Innern folgende Bekanntmachung über die Zahl der Opfer bei den gestrigen Ruhestörungen in Digneux ausgegeben: 2 Zivilisten wurden getötet, 15 Zivilisten verwundet, 1 Rittmeister und 2 Kürassiere wurden verletzt, General Divaire, der Oberbefehlshaber der zur Unterdrückung der Unruhen entsandten Truppen, sowie mehrere Offiziere und 20 Soldaten wurden durch Steinwürfe verwundet. — Nach anderen Angaben ist die Zahl der bei den Ruhestörungen Getöteten 3, während die Zahl der Verletzten auf 30—80 angegeben wird Der Zustand von 6 Opfern der Ruhestörungen wird als hoffnungslos bezeichnet.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, Vorm 8 Uhr Frühgottesdienst: (Pastor Brasse)
Sonntag Vormittag 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Müller.
Sonntag Nachmittag 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Sonntag und Mittwoch Abend 8½ Uhr: Gemeinschaftsstunde im Vereinsh.

Forst in Lausitz. Das Rennen um den „Großen Preis von Forst," welches am letzten Sonntag zum Austrag gebracht werden sollte, wurde leider durch ein heftiges Gewitter unterbrochen. Es konnte nur der 1. Lauf über 25 km ausgefahren werden, in welchem sich der Zehlendorfer A. Schulze auf seinem leicht laufenden Brennaborrade vor dem Weltmeister Robl als Sieger placierte.

Spandau. Der bekannte Münchener Rennfahrer Kurzmeier gewann am letzten Sonntag auf seinem Brennaborrade das Hauptfahren über 1000 m. Er lieferte ein vorzügliches Rennen, indem er Matadore des Gements wie Carapezzi, Peter, Wegener u. a. hinter sich ließ.

Danksagung.

Für die überaus herzliche Anteilnahme an dem schmerzlichen Verluste meines lieben Mannes, unseres guten unvergesslichen Vaters, sprechen wir allen, insgesamt den ganzen Vereinen sowie Herrn Pastor Brasse für die trostreichen Worte am Grabe unseren herzlichsten Dank aus.

Witwe Heinr. Grieb geb. Ostermann
nebst Kindern.

Annen, im Juli 1908.

Restaurant zur „Dimberger Glocke"
von **Hugo Lange** in Kirchhörde.

Auf dem Dimberg.
10 Minuten vom Bahnhof Löttringhausen.
20 Minuten von der Straßenbahn-Haltestelle Brünninghausen entfernt. — Schöner Ausflugsort. — Am Waldessaum herrliche Fernsicht. — Vollständig um und neu gebaut. — Neuer Gesellschaftssaal mit Piano, Terrassen, Billardzimmer, Gartenanlagen usw.

Ausschank von pr. Dortmunder Glückauf-Bier.
Reine Weine. — Guten Kaffee
mit Bauernstuten und frisch gebackenen Waffeln.

Zum Besuch meiner neuen Anlagen ladet ergebenst ein, mit der Versicherung, daß es mein Bestreben sein wird, meinen verehrten Gästen in jeder Richtung zufrieden zu stellen.

Kirchhörde (Station Löttringhausen), den 16. Juli 1908.

Hochachtungsvoll
Hugo Lange.
Fernruf 379 (Amt Hörde).

Enorm billige
Gelegenheits-posten
in allen Abteilungen.

Sommer-Ausverkauf
1908.
Alb. Schreiber
Annen, Wittenerstr. 7.
Noch 4 Tage!

Ich bringe
nur bekannt gute, allererste Qualitäten
zum Verkauf.

Voranzeige:

Schwarz und Weiss

Der Verkauf
beginnt
Donnerstag morgen
8 Uhr.

Alljährlich gegen Saison-Schluss finden unsere grossen **Extra-Verkäufe** statt. In diesen Wochen gehören die **grossen Einkaufs-Vorteile dem Käufer.** — Das Renommée, die Erwartung unserer geehrten Kundschaft nicht nur erfüllt, sondern übertroffen zu haben, hat unsere 95 Pfg.-Woche uns gezeigt und wir werden auch bei unserem zweiten

Extra-Verkauf

zeigen, dass

Weisse Waren und Schwarze Waren

seit den letzten Jahren nicht so billig in den Verkauf gebracht worden sind.

Beachten Sie unsere Preisanzeige in der nächsten Nummer dieser Zeitung.

Alle Schaufenster
sind in
Schwarz u. Weiss
dekoriert.

Warenhaus

Gebrüder Rosenthal, Annen.

Bei unserem Abschied von Annen sagen wir allen Freunden und Bekannten ein

herzliches Lebewohl.

Oberbahnhofsvorsteher Carl Ortloff
und Familie.

Restaurant H. Ochel.

Sonntag, den 2. August:
Grosses Konzert.
Entree frei. —:— Entree frei.
Es ladet ein **H. Ochel.**

Eier!

25 Stück frische Eier 1 Mark.

Ferner allerfeinste
Trink-, Koch- u. Tafel-Eier
stets zu den billigsten Preisen.

Wittener Eier-Börse
— Marktstrasse 3. —

Garantie für jedes Ei. Garantie für jedes Ei.

Zurückgekehrt!

Dr. Hügemeyer.

Die Fabrikation des

Hubertus-Liqueurs

ist in meinen Besitz übergegangen und ist derselbe in bekannter Qualität bei mir erhältlich.

C. Versen.
Adler-Apotheke.

Landwehr- und Krieger-Verein Annen.

Sonntag, den 2. August nachmittags 6 Uhr im Vereinslokale:

Appell.

Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verschiedenes.

Um allseitiges Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Majolika-Herd

fast neu, billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. d. Ztg.

Polier-Verein Witten.

Die **Poliere von Annen und Umgegend** werden ersucht, sich am

Sonntag, 2. August vormittags 10½ Uhr

beim Wirt **W. Brodt** (Falkenkrug) zu einer gemeinsamen

Besprechung

pünktlich und zahlreich einzufinden.

Polierverein Witten.

Einen tüchtigen soliden

Kutscher

per sofort gesucht.
Möbelfabrik Bahle.

Bis 22. August
verreist.
Vertreter im Hause.
Dr. Marx,
Spezialarzt für Ohren-, Nasen u. Halskrankheiten. Witten.

Herbstrüben

Ochsenhorn
empfiehlt
H. Cordes

Zur Einmachzeit
empfehle Ia.
Pergament-Papier.

Wieder eingetroffen:
Der erfahrene Ratgeber beim Einmachen von Früchten und Gemüsen und bei der Bereitung von Fruchtsäften, Gelees etc von Lovica von Pröpper.

Preis 50 Pfg.
Fritz Küching,
neben der Apotheke.

Samstag Abend 9 Uhr:

Schluß v. Blank's „Weißer Woche"

Sämtliche weißen Waren **unter** Preis.

Gebr. Kaufmann
Dortmund Westenhellweg 42, 44, 46. Schwarze Brüderstr. 19.

Montag, den 3. August beginnt unser grosser

Reste-Verkauf.

Mehrere tausend Reste

auf Extratischen spottbillig ausgelegt.

Reste von schwarzen Kleiderstoffen, farbigen Kleiderstoffen, □ u. gestr. Blusenstoffen, Blusenflanellen, Hauskleiderstoffen, Kostümrockstoffen

Reste von Kleidersiamosen, Schürzensiamosen, Schürzendruck, Kleidervelour, buntem Hemdenbiber, ungebleichtem Biber, Rockstoffen

Reste von Hemdentuch, Piqué, weissem Damast, Halbleinen, Bettuchleinen, Handtuchgebild, Gerstkorn

Reste von Bettkattun, Bettsiamosen, rotem Damast, Möbelkattun, Bettuchbiber, Bettbarchent

400 Meter Reste Seidenstoffe

½ bis 4 Meter für Besätze, für Blusen, für Schlipse, für Volants — sämtlich durcheinander mit **50%** Preisermässigung.

800 Meter Reste Baumwollwaren

2 bis 10 Meter Hemdentuch, Gerstkorntuch, Weiss Croisé, Weiss Piqué, Bettkattun, Hemdenflanell, Bettsiamosen, Handtuchgebild — sämtlich durcheinander per Meter **30** Pf.

(Frühere Preise bis **80** Pf.)

1200 Meter Reste Kleiderstoffe

1½ bis 6 Meter Schwarze Stoffe, farbige Stoffe, Blusenstoffe, Blusenflanelle, Kostümstoffe, Hauskleiderstoffe, Kostümrockstoffe — sämtlich durcheinander per Meter **1.00** Mark

(Frühere Preise **2.00** bis **3.50** Mk.)

500 Meter Reste Baumwollwaren

2 bis 8 Meter Hemdentuch, Bettkattune, Ungebl. Nessel, Handtuchgebild — sämtlich durcheinander per Meter **20** Pf.

500 Meter Reste Wasch-Stoffe

sämtlich durcheinander per Meter **25** Pf.

Frühere Preise bis **1.20** Mk.

Großer Preis-Abschlag auf Möbel!

Buffetschränke	statt Mark	90,00	Mark	75,00
Kleiderschränke	„ „	80,00	„	70,00
Kommoden	„ „	38,00	„	34,00
Bettstellen	„ „	20,00	„	15,00
Topfschränke	„ „	25,00	„	20,00

usw.

NB. **Särge** in allen Größen stets auf Lager.

Annener Möbelschreinerei
Karl Melsches jr.
1775

Wahrlich!



Kaufe aber „nur in Flaschen"

Otto Blumberg, Germ.-Drog., Annen. Drogerie „Glück auf." Emil Haarmann, Annen.

Heinrich Cordes, Annen. August Weißner, Marten.

1085



Dr. Mellinghoff's
Limonade - Sirup - Essenzen

zur Selbstbereitung von Limonade-Sirupen, als: **Ananas-, Zitronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Radfahrer-, Waldmeister- und Lemon-Squash — in Originalflaschen à 75 Pf.**

Rezept zu 4 Pfd. Limonade-Sirup: Man löse 2½ Pfd. Zucker in ¾ Ltr. kochendem Wasser u. füge 1 Fl. Limonade-Essenz hinzu.

Die aus unseren Essenzen bereiteten Limonaden sind weit **billiger**, aber ebenso **bekömmlich** und **wohlschmeckend** wie die aus frischen Früchten hergestellten. Man achte stets auf unsere Firma

Dr. Mellinghoff & Co., Bückeburg.

Zu haben dort, wo auch Dr. Mellinghoff's Cognac-, Rum-, Likör- und Punsch-Essenzen vorrätig sind.

In Annen bei **Otto Blumberg, Emil Haarmann** und **Th. Wilke,** Drogenhandlungen.

Rechnungsformulare empfiehlt **Fritz Küching.**

Mein in Annen an der Berg- u. Steinstraßen-Ecke günstig belegenes

Lokal für alkoholfreien Ausschank

steht unter verteilhaften Bedingungen zu vermieten.

Der anschließende Nebenraum würde sich evtl. gleichzeitig auch zur Einrichtung einer Drogen- oder Kolonialwarenhandlung eignen.

Schriftliche Bewerbungen an **Hermann Halbach jr., Barmen-R.**

---

1 Wohnung

v. 3 Z. 2. Etg. p. 1. Oktbr. zu vermieten.

Zu erfr. in d. Expedition.

---

1 Wohnung

von 2 Zimmern und Keller sofort oder später zu vermieten.

Boekenkamp, Herbeckerstr. 9.

Eine schöne

Wohnung

per 1. Oktober zu vermieten.

Moltkestraße 52.

Schöne gesunde

Wohnungen

von 3 und 4 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten preiswert zu vermieten.

Näheres beim **Polier Stein- und Bergstraßen-Ecke.**

---

1 Wohnung

v. 3 Z. 1. Etg p. 1. Aug. od. später z. vermieten.

Zu erfr. in d. Expedition.

Fahnen, 1406 **Reinecke,** Hannover.

Ia. westf. mag. Speck	Pfd. 78 Pf.
Fetten Speck	Pfd. 75 Pf
Reines Schmalz	Pfd. 58 Pf.
Neue holl. Heringe	Dtz. 65 Pf.

Sämtliche Einmachsachen **Gläser und Töpfe,** billigst.

Allgemeine Consum-Anstalt
Bismarckstraße 20a.

Ein

Mädchen

auf halbe Tage gesucht. Wo sagt die Exp. d. Ztg

Einfache

Haushaltungsgehilfin.

billig zu verkaufen. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Ztg.

Gute naturreine

Kranken-Weine

unübertroffen in QUALITÄT!

Otto Blumberg

Klauenöl

präpariert für Nähmaschinen und Fahrräder von

H. Möbius & Sohn, Hannover

1444) Zu haben bei

Emil Haarmann, Annen.

Liebling-

Seife aller Damen ist die allein echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife von **Bergmann & Co., Radebeul.** Denn diese erzeugt ein **zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut u. blendend schönen Teint.**

à St. 50 Pf. bei: **O. Blumberg,** Drog. **E. Haarmann** und **Adler-Apotheke.**

Das Allerbeste ist **Dalli-Seifenpulver**

Bei **Husten. Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Hals-, u. Brust- u. Lungenleiden, Zehrungshust., Keuchhust.** hat sich der echte **Rheinische Trauben-Brust-Honig** seit 40 Jahren am besten bewährt. Unzähl. Dankag. u. Anerk. selbst aus höchsten Kreisen. Verkauf nur in Fl. a 0,60, 1–1½ u. 3 Mk. n. Prosp. in d. meisten Apotheken u. Drogenhdlg., in Annen sicher bei **Emil Haarmann,** Drogerie „Glück auf" u. **Otto Blumberg,** „Germania-Drogerie.

? Immer u. immer wieder braucht man bei **Schuppen, Haarausfall, Kahlköpfigkeit** das natürlichste, billigste, überall eingeführte **Haarwasser**

Wendelsteiner Häusner's Brennessel-Spiritus

à Fl. 75 Pfg, 1.50 u. 3.— M.

allein echt mit „Wendelsteiner Kirchert" Alpina-Seife a M. 0.50, Alpina-Milch a 1.50, Brennessel-Haaröl M. 0.50, Pomade 1.—, Alpenblumensommersprossen-Creme M. 2.—.

Pulcherol gibt lebendige Farbe u. reinen gesunden Teint. **Hautpflege- u. Schönheitscreme** à M. 1 In Apotheken, Drogerien und Parfüm. Germania-Drog. **Otto Blumberg, E. Haarmann, Herm. Trost.**

Nervenleiden. 1643



Rheumatismus, Gicht, Ischias, Mannesschwäche, Frauenleiden und viele andere Beschwerden werden bekanntlich durch Elektrizität geheilt.

Belehrende Broschüre gegen Retourmarke. **Schoene & Co.,** Fabrik medizin. Apparate, **Frankfurt a. Main 15.**

Läuse, Flöhe,

Wanzen und deren Brut beseitigt **„Lore"** Parasiten-Seife von **Hahn & Hasselbach, Dresden** à St. 50 Pf. in der Adler-Apotheke. 1695

Damen-Salon.



Fr. Weigand,
Wilhelmstraße. 1694

Selbstgewaschene

Gardinen

aller Art appretiert billigst

Färberei Galluschke
Waschanstalt.
Annen, Bismarckstr. 5.
Witten, Hauptstr. 11.

Wer baut

verlange gratis Katalog über Hausthüren, Zimmerthüren, Fenster, Baubeschläge, schmiedeeiserne Thore, Gitter etc. von

Zippmann & Furthmann t. a. l. &
Düsseldorf.

Fort mit den **Warzen!!**

Fluco's Warzenmittel beseitigt sie gründlich und schnell. Preis 50 Pf.

Otto Blumberg, Germania-Drogerie.

Magenleidenden 2189

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat

A. Hoeck, Lehrer in. **Sachsenhausen.**

Volks-Bücherei

zu Annen.

(Im Anbau des Amtshauses) Eingang vom alten Gebäude aus.

Geöffnet:

Sonntags ½12 — 12 Uhr,
Mittwochs 12 — ½1 Uhr.

Leihgebühr: pro Woche und Buch 2 Pfennig.

Bücherzahl: Etwa 700.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

Beilage zur „Annener Zeitung".

Nr. 89. 1908. Samstag, den 1. August. 24. Jahrgang.

Ein Kaisersohn als Doktor.

Prinz August Wilhelm, der 4. Sohn des Kaiserpaares, hat an der Straßburger Universität den Doktorhut erworben. Er hat das Doktorexamen mit „Sehr gut" bestanden. Prinz August Wilhelm galt von jeher als der „Gelehrte" unter seinen Brüdern, von denen bisher keiner seinen Doktor gemacht hat. Der Kronprinz und Prinz Eitel-Friedrich sind mit ihrem Studium längst fertig. Ersterer ist als guter Sportsmann bekannt, Prinz Eitel ist durch und durch Soldat. Der 3. Kaisersohn, Prinz Adalbert, ist Seemann und hat, da er viel im Auslande war, nicht studiert. Prinz Oskar besucht zurzeit noch die Bonner Universität und Prinz Joachim muß erst noch das Abiturientenexamen bestehen. Prinz August Wilhelm ist jedenfalls allen seinen Brüdern in der Gelehrsamkeit voran. Soweit uns bekannt, ist sein Spezialfach Kunstgeschichte. Der Prinz ist am 19. Januar 1887 geboren, also erst 21 Jahre alt. Seit 1907 ist er mit seiner Kousine, Prinzessin von Schleswig-Holstein, verlobt. Die Hochzeit soll im Herbst stattfinden. Der Kaiser ist bekanntlich mehrfacher Ehrendoktor. — Ueber das Doktorexamen des Prinzen August Wilhelm wird noch berichtet: Prinz August Wilhelm hat eine Dissertation über das Thema geschrieben: „Die Entwickelung der Kommissariatsbehörden in Brandenburg-Preußen bis zum Regierungsantritt Friedrich Wilhelms I." Nach der Annahme der Arbeit durch die rechts- und staatswissenschaftliche Fakulität fand das mündliche Examen statt, worauf der Prinz zum Doktor der Staatswissenschaften promoviert wurde. Examinatoren waren die Professoren Sartorius, Frhr. von Waltershausen, Laband und Rehm. Da eigentlich ein Studium von 6 Semestern zur Ablegung der Prüfung vorgeschrieben ist, der Prinz aber erst 4 hinter sich hatte, war er bei dem preußischen Kultusminister um Dispens eingekommen. Prinz August Wilhelm ist der erste Sproß des preußischen Königshauses, der den Doktortitel an einer deutschen Universität erwarb. Der Kaiser hat kein Doktorexamen gemacht.

Verschiedenes.

— Der „Kladderadatsch" hat zum 10jährigen Todestage Bismarcks eine besondere Bismarck-Nummer herausgegeben. In einem Huldigungsgedichte dieser Nummer heißt es u. a.:

Im Sachsenwalde da ist ein Grab,
Da schläft, der uns Ehre und Größe gab.
Sein Auge war Sonne auf Deutschlands Pfad,
Das Wort seines Mundes war siegende Tat.
Und wenn er auftat den weisen Mund,
Dann lauschte in Bangen das Erdenrund.
Wir blicken hinaus in der Zukunft Grau'n!
Erhebe das Haupt mit den finsteren Brau'n,
Erfülle mit Kraft uns, gewaltiger Geist,
Daß keiner den Bau aus den Fugen reißt,
Den Bau, getürmt von Meisterhand:
Das große, das herrliche Vaterland!

— 9000 Pfd. Speck beschlagnahmt. Bei einem Düsseldorfer Großschlächter wurden 9000 Pfd. Speck und Schinken als verdorben beschlagnahmt.

— Ehetragödie. In Nürnberg ertränkte sich eine Arbeiterfrau mit ihrem 1jähr. Kinde. Beweggrund: ehelicher Streit.

— Beim Baden ertrunken. Im Hafen von Wilhelmshaven sind 2 Schulknaben ertrunken. Beim Baden am Friedrichsorter Strand ertrank ein Hamburger Lehrer.

— Selbstmord eines Offiziers. Leutnant v. Ortzen vom oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91, der zum Truppenübungsplatz in Münster zur Erlernung des Maschinengewehrdienstes kommandiert war, hat sich erschossen.

— In Nordhorn erschoß sich der praktische Arzt Dr. K. am Tage vor seiner Hochzeit. Er war hochgradig nervös und mit seinem Dienstmädchen verlobt.

— Auf dem Döberitzer Uebungsplatz der preußischen Garde sollten Typhuserkrankungen vorgekommen sein. Das Gerücht entbehrt jeder Begründung.

— Zu einer Zigeunerschlacht kam es in Friedeck in Mähren. 4 Zigeuner wurden auf der Stelle erschossen, 5 tödlich verletzt und 2 ertranken auf der Flucht.

— Große Unterschlagungen sollen in der Kasse des Hauptgüterbahnhofs in Frankfurt a. M. entdeckt worden sein. Ein Verwalter ist angeblich verschwunden.

— Die Opfer der Berge. Am Finsteraarhorn, mit 4275 m der höchste Gipfel der Berner Alpen und schwer zu besteigen, wurde eine Touristengesellschaft von einer Lawine überrascht und 200 m weit hinabgeworfen. Eine Dame und ein Führer sind erheblich, ein anderer Führer und 2 Engländer leichter verletzt. — Die Leiche des am Bettelwurf in Tirol verunglückten Dresdeners Gustav Bock wurde von einer Expedition, bestehend aus Bergführern und 15 Mann Kaiserjägern unter Leitung eines Oberleutnants nach zehnstündiger schwerer Arbeit geborgen. B. war 400 m tief abgestürzt und furchtbar verstümmelt.

— Ein geheimnisvoller Fund wurde in Paris gemacht. Man fand die Leiche eines erdolchten auffallend hübschen jungen Mannes, der auf dem linken Arm folgende Tätowierung hat: „Ich liebe meine Frau mehr als das Leben." Neben der Leiche lag eine Puppe.

— Hundertkilo-Vereine, deren Mitglieder mindestens 200 Pfund wiegen müssen, bestehen in Mülhausen im Elsaß und in Basel. Beide Vereine, die 97 Mitglieder zählen, machten vor einigen Tagen einen gemeinsamen Ausflug. Wo sie „einfielen", hatten die Gastwirte guten Verdienst, wurden doch 300 Pfund Spargel, 128 Pfund Schinken, 100 Pfund Brot, 250 Liter Wein usw. verzehrt.

— Von teuren Blumen hört man hin und wieder. Aber selbst wer an gepfefferte Preise gewöhnt ist, wird es für eine Hundstagsente halten, daß jüngst in der Londoner Blumenausstellung eine Orchidee für 150000 Mark verkauft worden ist und andere Exemplare mit Summen bis zu 200000 Mark versichert waren. Trotzdem soll es wahr sein.

— Die Liebe. Im Punkte Liebe sind die Fürsten auch nur Menschen, wie sich aus der alten und neuen Geschichte ergibt. Und im speziellen sind es die russischen Großfürsten, die da zu gewöhnlichen Sterblichen werden. Der neueste Fall, der in Petersburg „viel Staub aufwirbelt," ist das Entbrennen des 29jährigen Großfürsten Andrey Wladimörowitsch, eines Vetters des Zaren, in heißer Liebe zu einer hübschen Schauspielerin. Der Großfürst hat die reellsten Absichten, wie man sagt, aber „sie" will unbegreiflicherweise nicht, trotzdem „er" ein stattlicher Mann ist. „Väterchen" hat von der Liebe gehört und wünscht, daß der Vetter die Liebe in der Sommerfrische in Sibirien abkühle.

— Wirbelsturm in China. Ein Wirbelsturm verursachte in der Nacht zum Dienstag in Hongkong den Einsturz vieler Häuser. Trotz rechtzeitiger Warnung sind sieben zum Teil große Dampfer gestrandet. Unter den eingestürzten Gebäuden befinden sich mehrere Geschäftshäuser. Die Zahl der Toten scheint nicht groß zu sein.

München, 31. Juli. (Schreckliche Tat eines Wahnsinnigen.) In Oberleingen (Bezirk Würzburg) ist nachts der Bauer Preising plötzlich wahnsinnig geworden. Er überfiel seine im Bett liegenden vier Kinder und schnitt drei von ihnen den Hals ab, worauf er sich selbst die Kehle durchschnitt.

Aus dem Westerwald, 28. Juli. (Münzenfund). In dem Dorfe Kleinholbach fand ein Landwirt bei Ausschachtungsarbeiten in seinem Keller einen Krug mit annähernd 400 Münzen aus der Zeit von 1680 bis 1790.

Breslau, 30. Juli. (Massenerkrankungen durch verdorbenes Fleisch.) Umfangreiche Massenerkrankungen infolge des Genusses von verdorbenem Fleisch sind in Westenberg vorgekommen. Ueber 60 Personen sind mehr oder weniger schwer erkrankt. Ein Tischlergeselle ist bisher gestorben.

Sport.

Die Automobilfahrt Wien-Berlin fand am Donnerstag ihren Abschluß mit der Preisverteilung und einem Festmahl, dem Prinz Eitel Friedrich von Preußen als Vertreter des Kaisers beiwohnte. In den Reden kam die unverbrüchliche deutsch-österreichische Waffenbrüderschaft zum Ausdruck.

Gesühnt.

Roman von B. Corony.

33 (Nachdruck verboten.)

Theodor v. Hagen respektierte die Bedingnngen, unter welchen seine Gattin zu ihm zurückgekehrt war. Es wurde ihm leicht, in diesem Falle dem gegebenen Worte treu zu bleiben, gereichte ihm doch selbst der Anblick jener Frau, die er so hoch über sich stehend wußte, zur Qual. Wochen, ja Monate verlebte er in dem v. Frau Gertringen zur Disposition gestellten Landhause im Harz, dort freilich keineswegs der Einsamkeit huldigend, sondern stets frohe Gäste um sich versammelnd. Unterdessen blieb Vera in Berlin und weilte in strengster Zurückgezogenheit, sich nur ihrem Sohne widmend uud seine Studien überwachend. Jedes Zusammentreffen mit Robert Hiller wurde sorgfältig vermieden. Auch der Trost, den Oheim in ihrer Nähe zu haben, war ihr genommen. Hagen hatte offen erklärt, daß er keinen Verkehr mit dem ihm abgeneigten Tschaikoff dulde und daher war dieser, unfähig, seinem geliebten Schwesterkinde beizustehen, nach Moskau zurückgekehrt.

So lebten die wider ihren Willen neuerdings vereinigten Gatten dennoch geschieden, bis ein längeres Kränkeln des kleinen Alexis es nötig erscheinen ließ, daß er den Besuch der Schule aufgeben und in kräftiger Landluft Erholung suche. Frau von Gertringens Wunsch gemäß, gegen den sich auch Hagen nicht aufzulehnen wagte, mußte Vera mit dem Sohne in das Landhaus übersiedeln, bezog aber Gemächer, welche vollständig von denen Theodors getrennt waren.

Auch in Max Wendt's Försterei wollte das Glück nicht einziehen, obschon sie so idyllisch mitten im Walde nnd fernab von dem nervenzerstörenden Getriebe der Welt lag. War Rosa früher so recht der Sonnenstrahl gewesen, dem es immer gelang, die finsteren Wolken von des Bruders Stirn zu scheuchen, so hatte sie diesen holden, sprudelnden Frohsinn schon lange eingebüßt. Blaß und verhärmt sah ihr Gesicht aus, rotgeweint waren nicht selten ihre sonst so schelmischen Augen. Sie lachte, scherzte und sang nicht mehr und verweigerte doch jede Antwort, wenn Max mit Fragen in sie drang.

Da geschah es, daß der Förster einst ziemlich spät den Heimweg antretend, von einer Anhöhe aus seine Schwester an der Seite eines Mannes erblickte, der jedoch so stand, daß er ihn nicht zu erkennen vermochte, der bald zwischen den Tannen verschwand, während das Mädchen weinend an einem Baumstamm niedersank und das Gesicht in den Händen vergrub.

Der Jäger eilte den steilen Felsenpfad herab und fragte streng:

„Wer ist eben von Dir gegangen und mit wem hast Du heimliche Znsammenkünfte?"

Rosa sprang auf und erwiderte trotzig:

„Es war ein Abschied fürs Leben und den Namen des Mannes brauchst Du nicht zu wissen."

Eine heftige Szene folgte, aber das Mädchen beharrte auf dem Entschluß, zu schweigen.

Von dieser Stunde an war das gute Einvernehmen zwischen den Geschwistern gestört, und blieb es auch, als bereits Monate seit diesem Vorfall verflossen waren.

14. Kapitel.

An einem Spätherbstabende aus dem Walde kommend, schleuderte Wendt die Mütze in die Ecke und hing die Flinte an die Wand. Still ging Rosa ab und zu, und die Stirne furchend betrachtete sie der Förster. Was war aus dem einst so blühenden Wesen geworden? Der Kummer blickte ihr aus den Augen und die tief herabgezogenen Mundwinkel ließen das Gesicht vergrämt und veraltet erscheinen. Man sah, daß ihr Gram und Bitterkeit am Herzen nagten und daß die moralische Kraft, den Schmerz niederzukämpfen und sich selbst zu überwinden, nicht finden konnte.

Die Magd stellte das Abendbrot auf den Tisch und die Geschwister setzten sich einander gegenüber. Still blieb es im Zimmer, nur das Ticken der Schwarzwälder Uhr und das monotone, häßliche Geräusch, welches der Holzwurm verursacht, waren vernehmbar.

Plötzlich stieß Max den Teller zurück, faßte die Hände der Schwester und sagte mit unterdrückter Stimme:

„Jetzt will ich endlich wissen, was Deine Kopfhängerei zu bedeuten hat und wer der Mann war, mit dem ich Dich im Walde gesehen habe."

„Das erfährst Du nicht," erwiderte sie, ihm die Hand heftig entziehend. „Zwischen mir und ihm muß alles aus sein, für jetzt — und wahrscheinlich für immer. Das habe ich ihm erklärt und daran halte ich fest. Aber die Liebe kann man sich nicht aus der Brust reißen, die wurzelt nun einmal zu tief im Innern — und mein Schmerz gehört mir, den trage ich allein."

„Dein Bruder hat das Recht und die Pflicht, über Dich zu wachen!" fuhr Wendt zornig anf.

„Ich weiß mich schon allein zu schützen. Es ist nichts geschehen, was mir die Schamröte ins Gesicht treiben müßte — und da ich mir nichts vorzuwerfen habe, antwortete ich Dir auch nicht.

Der Förster beugte sich weit über den Tisch. „Ist es seine Absicht, bei mir oder bei den Eltern um Dich zu werben?"

„Wenn die Hindernisse aus dem Weg geräumt sind. Ja!"

„Wenn!" lachte Wendt bitter auf. „Ja, das ist ein sehr bequemer Vorbehalt, der zu ntchts verpflichtet. Ich will Dir etwas sagen: Ein Mann, der sich einem braven, ehrlichen Mädchen nähert und nicht wagt, vor die Angehörigen desselben hinzutreten, der wie ein Dieb umherschleicht nnd sich feig versteckt, weil es ihm an Mut fehlt, frei und offen seine Liebe zu bekennen, der ist in meinen Augen ein Schuft, ein jämmerlicher Kerl, den man mit der Hundepeitsche davon jagen sollte und der nicht verdient, daß Du sein Andenken heilig haltest und eine Schutzmauer um ihn baust."

„Kannst Du Lola Bögen heimführen?"

„Ich kann es nicht, weil ihr eigener Wille sich als trennende Schranke zwischen uns erhebt und weil sie von mir verlangt, was zu erfüllen bisher außer meiner Macht stand. Wüßte ich mich aber von ihr geliebt, dann würde sie heute noch hier einziehen, dann wollte ich sie auf meinen Armen über die Schwelle tragen und wenn die ganze Welt dawider aufstünde und wenn Christoph Bögen ein Dieb gewesen wäre. Siehst Du, dieses vollständige Aufgehen in einem andern, dieses Versinken aller Interessen in dem einen gewaltigen Gefühl, das ist die Liebe. Du empfindest sie auch wohl, doch der, an dem Dein Herz hängt, weiß nichts davon, so süße Worte er auch an Dich verschwendet haben mag — und deshalb sollst Du mir jetzt seinen Namen nennen."

„Das geschieht nun und nimmermehr. Ich will nicht, daß Du hingehst und Streit anfängst."

„Er hat Dich betrogen, Rosa. Du wußtest früher nichts von diesen Hindernissen."

„Er hat mich betrogen, aber er tat es aus Leidenschaft und weil er nicht ohne mich leben konnte; deshalb verzeihe ich ihm."

„Du leichtgläubige Törin."

„Warum willst Du mir den letzten Trost nehmen, den Glauben, der mich in meinen Augen erhebt?" stöhnte das Mädchen. „Ich muß wissen, daß ich eine Notwendigkeit für ihn bin, daß er, obschon getrennt von mir, im Vertrauen auf meine unwandelbare Zärtlichkeit Trost und Kraft findet, wenn ich nicht verzweifelt und an Gott und mir selbst irre werden soll."

Ein rauher, halb erstickter Ton, wie ein mühsam unterdrücktes Schluchzen rang sich aus ihrer Kehle. Den Stuhl heftig zurückschiebend, sprang sie auf und eilte fort, hinaus ins Freie, in den von der Abendsonne goldig durchschimmerten Wald, in dessen Mitte das Forsthaus lag.

Max folgte ihr nicht. Die Faust auf die Stirn gepreßt, blieb er sitzen. Wie es in seiner Seele wogte und tobte! Das sind meine Freuden, das ist meine Erquickung nach Arbeit und Mühe!" preßte er zwischeu den Zähnen hervor. „Warum schleppe ich denn das elende Dasein weiter?"

Er stand auf und nahm die Flinte in die Hand. „Sie ist geladen. Ich brauche nur abzudrücken — und alles hätte ein Ende."

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

— Gut vorgebildet. Um die vielumworbene Stelle eines Bureaudieners beim Bürgermeisteramt in St. Ingbert in der Pfalz hat sich nach der Frankf. Ztg. u. a. ein Mecklenburger gemeldet, der „das gimmnasum besugt, beim Mihlidär und siechfiel keine straffe bekomen hatt und Hogdeutsch, platteusch und vranzösisch spricht."

— (In der guten alten Zeit. Major der Bürgergarde (zum Hauptmann): „Jetzt hat die Stadt eine Kanona angeschafft, bei der mer's halbe Pulver versparn!" — Hauptmann: „Aber da hätt'ns doch können zwei anschaffen, da hätt' mer sich's ganze Pulver verspart!"

Humoristisches.

Ein Salomo.



Dame: „Was, notieren wollen Sie uns, weil wir uns vor dem scheugewordenen Gaul auf den Rasen geflüchtet haben? Wenn uns der Gaul nun überrannt hätte?“

Schutzmann. „Sehr einfach, dann hätte ich halt den Reiter notiert!“

Wahrscheinlich.



Professor A.: „Gestern früh um neun Uhr war ich bei Ihnen, Herr Kollege!“
Professor B.: „Da werden Sie mich wahrscheinlich nicht angetroffen haben, denn ich gehe immer schon um acht Uhr fort.“

(Trost.) Gatte: „Du hast mich durch deine Verschwendungssucht ruiniert. Alles ist verloren!“ — Gattin: „Aber Paul, du hast ja mich noch!“

Boshafte Variante.



Lyrischer Dichter: „Gestatten die Herren, daß ich Ihnen ein kleines Gedicht bringe . . .“
Redakteur: „Ja, mein Lieber, so geht's! Mit kleinen Gedichten fängt man an, und mit großen hört man dann nicht auf.“

(Sächsische Höflichkeit.) In einer Gesellschaft hat ein Herr seinen Stuhl auf den Fuß seines Nachbars, eines Sachsen, gestellt. Nach etwa einer halben Stunde erlaubte sich endlich der Eingeklemmte mit der freundlichsten Miene von der Welt zu seinem Nachbar die Worte: „Ach, kuttestes Härrchen, möchten Sie vielleicht so gut sein, und auf die kurze Zeit, wo ich einen Toast ausgebracht habe, mir den Fuß unter ihrem Stuhlbein hervorziehen lassen.“

(Kurioser Wunsch.) Dieb (vor einem im Bette Befindlichen mit vorgehaltenem Terzerol stehend): „Wenn Sie sich rühren, sind Sie eine Leiche. Ich suche Geld!“ — Herr (im Bette): „Lassen Sie mich aufstehen und Licht anzünden. Ich suche mit.“

(Kompliment.) Verehrer: „. . . und was Sie für reizende kleine Ohren haben, Fräulein Anna . . . die müssen Sie ja gar nicht ordentlich waschen können.“

Bexierbild.



Wo ist der Papagei?

№ 31 1908

Sonntags-Blatt

Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Das Möppele.

Humoristischer Heiratsroman von A. Wilcken.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Isabella Hartmann hatte sich dem Zauber, den der Major auf sie ausübte, voll und ganz hingegeben, und süße Träume hatten der ernsten, strengen Frau vorgegaukelt.

Und nun kam diese Frau daher und riß die süßen Träume mit ihrer rauhen, plumpen Hand entzwei. Diese kleinliche Frau, die weiter keine Gedanken hatte, als Männer für ihre Töchter zu finden.

Sie hatten sich also den Major gekapert!

Alles kochte in Isabella. Ein böser Neid glomm auf in ihr; ein wilder Haß gegen ihre Verwandten packte sie.

So war durch ihre Verwandten schon einmal ihr Glück zerstört worden.

Fräulein Isabella Hartmann wütete gegen ihre Verwandten und gegen ein tückisches Schicksal. Sie durchraste das Wohnzimmer mit mächtigen Schritten. Der Teppich fing den Schall auf.

Das Möppele schnarchte.

Was kümmerte ihn das Elend der Welt. Sehe jeder, wie er's treibe, sehe jeder, wo er bleibe.

Endlich legte sich die hochgradige Erregung. Und zum ersten Male seit Jahren weinte Isabella Hartmann bittere Tränen und zwar um einen Mann.

Diese Tränen lösten vollständig die Spannung. Sie konnte klarer sehen.

Weshalb in aller Welt erregte sie sich eigentlich so?

Was Jette ihr zugeflüstert hatte, war's etwa schon eine vollendete Tatsache? Nein. Die ganzen Aussagen fußten auf eine Vermutung. Man wünschte eine Verbindung zwischen Josepha und dem Major, und daher nahm man ein etwaiges Interesse seinerseits für eine Werbung hin.

Der Major aber war ein bedachtsamer Mann.

Wohl war Josepha ein sittsames Mädchen mit geschätzten häuslichen Tugenden, aber sie war doch eigentlich schon ein bißchen verblüht mit ihren achtundzwanzig Jahren.

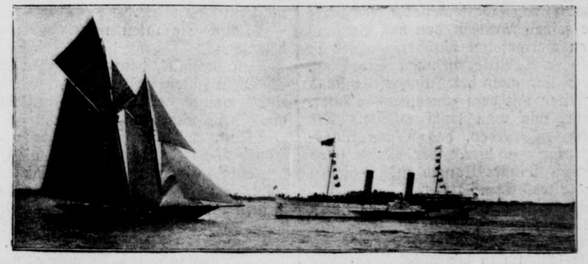
Tante Bella stellte sich vor den großen Trumeau.

Wie imposant, wie lebensfrisch trat ihr Bild in voller Größe entgegen. Das üppige kupferfarbene Haar — eine Zierde, die ihresgleichen suchte.

Hastig rissen Isabellens zitternde Finger die Nadeln aus der Flechtenkrone — da flutete es hernieder wie eitel Gold. Es lag ein Flimmern in den Haarwellen. Ihre Wangen hatten sich lebhaft gerötet, ihre Augen blitzten unternehmend.

„Ich bin ein schönes Weib,“ sagte sie mit ihrer klangvollen Altstimme. „Ich nehme den Kampf mit Josepha auf. Es gilt, mein heiliges Recht zu verteidigen.“

Und sie lächelte ihrem Spiegelbilde huldvoll zu.



Von der Segelregatta in Hamburg: Die siegreiche Jacht „Hamburg“ geht durchs Ziel.
Rechts die „Hohenzollern“ mit der Kaiserstandarte

Viertes Kapitel.

Der Major a. D. Schröter saß in seinem eleganten Junggesellenheim und stieß gewaltige Rauchwolken von sich. Wie ein Nebel lag's über dem Zimmer.

Er bewohnte eine kleine elegante Etage etwas außerhalb der Stadt und seine Bedienung bestand in einem Diener, denn er war noch von seiner aktiven Stellung her an eine männliche Bedienung gewöhnt.

Das Essen wurde ihm aus einem Restaurant gebracht und im übrigen verstand Hein es vorzüglich, seinem Herrn den Aufenthalt daheim möglichst angenehm zu machen. Es war immer ordentlich um den Major, der

ein großer Freund von Ordnung und Reinlichkeit war. Hein verstand eine gute Tasse Kaffee zu brauen, auch richtete er seinem Herrn die Abendmahlzeit appetitlich her.

Hein war ein Juwel von einem Diener.

Wenn dennoch der Major sich nach einer Veränderung sehnte, so waren es weniger jugendliche Gefühle, die sich in dem Sechziger breit machten, als ein beginnendes Zipperlein.

Dieses verflixte Reißen hatte sich ihm in den Beinen festgesetzt, so daß diese anfingen, ihm manchmal unbequem zu werden. Und wenn Hein auch alles konnte, eines konnte er nicht. Und dieses gerade war es, wonach sich der Major a. D. sehnte.

Zarte Frauenhände vermißte er in den Tagen des Leidens, die ihn sanft lindernd umgaben. Ein Frauenherz wollte er, das mit ihm fühlte und trug. Einen Frauenmund, der ihm die Schmerzen wegplauderte.

Er war wählerisch. Er hätte ja viele haben können. Sie mußte natürlich nicht so ganz jung mehr sein, um seinem Leben das nötige Verständnis entgegenzubringen. Sie mußte aber für sein schönheitsdurstiges Auge so recht eine Augenweide sein, hübsch, stattlich. Und sie mußte ein feines Benehmen haben. Er liebte auch einen schwebenden Gang, Grazie in den Bewegungen — kurz und gut, anspruchsvoll war er noch trotz seiner sechzig Jahre.

Er war auch selber kein unebener Patron, das wußte er wohl. Eine glänzende Stellung konnte er bieten, Frau Major klingt nicht ganz übel.

Freilich, das nötige Kleingeld müßte die Dame seines Herzens schon mitbringen, wenn sie Ansprüche machte. Sonst, was seine Person anbelangte, ihm genügte ein sanftes, bescheidenes Gemüt.

Und der Major paffte drauf los und die Luft wurde immer dicker.

Im Nebel tauchte Hein auf.

Trotzdem er den Major nicht sehen konnte im Zigarrenqualm, legte er doch vorschriftsmäßig die Hände an die Hosennaht.

„Herr Major, der Herr Bankier Ganzlin sind da."

„Ich lasse bitten," klang's zurück.

Da trat auch schon der Bankier ein.

„Donnerwetter, wo stecken Sie denn?" rief er in den Nebel hinein.

Der Major stieß ein kurzes Lachen aus.

„Ja, ja, Sie können lachen," fuhr Ganzlin fort. „Haben's gut, sind Herr in Ihrer Bude. Unsereiner ist ein Sklave der Verhältnisse und kommt vor lauter Rücksichtnahme nicht einmal zum vollen Genuß seines Daseins."

„Jeder Stand hat seine Schattenseiten," erwiderte der Major. Er legte seinen Arm in den des Bankiers und führte ihn in den Herrensalon hinüber. „Hier ist die Luft reiner," sagte er. „Bitte, nehmen Sie Platz. Sehen Sie, lieber Ganzlin, auch der Junggesellenstand hat seine Widerwärtigkeiten mit dem zunehmenden Alter. Man kann nicht mehr, wie man wohl möchte. Die Abende fangen an lang zu werden, das Restaurationsessen bekommt nicht mehr — hier," der Major schob seinem Gaste ein Kistchen feinster Upman zu, „bedienen Sie sich. Hein, bringe etwas Trinkbares."

Hein stand bereits beim ersten Rufe im Rahmen der Tür. „Zu Befehl, Herr Major."

Bald saß man vor den vollen Gläsern, der Rauch der Zigarren schlängelte langsam in die Höhe.

„Um wieder auf das unterbrochene Gespräch zurückzukommen, mein lieber Major," hob der Bankier an, „so schließe ich, Sie befanden sich in keiner glänzenden Laune, als ich ankam. Ihnen fehlt etwas, das Weib. Nun, so heiraten Sie!"

Der Major stieß seine Asche bedächtig am Aschenbecher ab. „Ja, ja!" Er tat einen kräftigen Zug. „Ich bin da nämlich in einen argen Zwiespalt mit mir geraten. Ist sonst nicht gerade meine Sache, ein unüberlegtes Hin- und Herpendeln."

„Nun?"

„Ihre Frau Gemahlin war so liebenswürdig, mich auf Fräulein Kosegarten aufmerksam zu machen," fuhr der Major fort.

„Sie gefiel Ihnen ja auch soweit recht gut," ergänzte der Bankier.

„Sie gefiel mir nicht nur gut, sie gefiel mir sogar ausnehmend. Eine Dame nach meinem Herzen. Gebildet, häuslich, schick, sanft, hübsch, nicht zu jung —"

Der Bankier lachte, daß ihm die Tränen kamen.

„Majorchen, Majorchen! Mein Liebchen, was willst du noch mehr."

Der Major stimmte nicht in dieses Lachen ein. Ihm war keineswegs lächerlich zumute. Eine Heirat ist eine ernste Sache. Man soll vorher überlegen, nachher ist's zu spät.

„Sagen Sie mal, lieber Ganzlin, wir kennen uns nun schon die langen Jahre, ich spreche so ganz unter dem Eindruck zu Ihnen, daß Sie es wohl mit mir meinen, also sagen Sie mal, was halten Sie von Fräulein Hartmann, der Tante der Josepha Kosegarten?"

Der Bankier ließ einen Pfiff ertönen.

„Ah, schaut's aus dem fenêtre?"

„Spaß beiseite, lieber Ganzlin, Sie verwalten jawohl das Vermögen der Dame?"

„Jawohl."

„Ich spekuliere keinesfalls auf dieses Vermögen," wehrte der Major mit einigem Eifer ab, „obgleich ich das Vorhandensein eines solchen natürlich bei meinen bescheidenen Verhältnissen keinesfalls unterschätze. Ich meine nur, was halten Sie von Fräulein Hartmann? Daß sie schön ist, sehe ich ja selbst, und daß sie allen meinen Anforderungen entspricht, ist mir klar: ich meine hauptsächlich den Charakter."

„Ja, Majorchen, da fragen Sie mich zuviel. Ueber den Vermögensstand der Dame bin ich sehr genau unterrichtet und ich kann Ihnen nur sagen, Sie setzen sich da mächtig in die Wolle. Doch fürchte ich, es würde eine verfehlte Spekulation von Ihnen sein. Denn, weiß der Kuckuck, aus welchen Gründen Fräulein Hartmann ledig geblieben, ich bin in ihre privaten Verhältnisse natürlich nicht eingeweiht. Sie ist ernst und streng in ihrem Urteil, eine kalte Natur —"

„Ah bah, Ganzlin, so etwas trügt. Unter einem Eisgletscher schlummert oft ein Vulkan."

„Möglich, und Fräulein Hartmann ist ein pompöses Weib, tadellos ihr Wandel, wie ihr Ruf. Versuchen Sie Ihr Heil, Major. Sie zögen das große Los. Aber da sich das große Los nicht leicht ziehen läßt — stoßen Sie sich nicht an eine Niete."

„Also Sie raten mir dazu, mich um die Dame zu bewerben?"

„Keinesfalls, denn ich fürchte, Sie blitzen ab."

„Ein guter Soldat schreckt vor keinem Hindernis zurück," meinte der Major. „Und nach der andern Seite hin bin ich nicht gebunden."

Das Gespräch nahm eine andere Richtung; die schwebende Heiratsfrage wurde nicht weiter berührt.

Allein sie spukte dem Major noch immer im Kopfe, als er sich frühzeitig schlafen legte. Er spürte ein heftiges Reißen im rechten Bein, Hein machte ihm warme Umschläge.

„Es gibt Sturm, Hein," sagte der Major in prophetischer Vorahnung. „Ich spür's."

Der Major hatte recht, aber es war ein anderer Sturm als er vermeinte, und derselbe bestand auch keineswegs in einem Witterungswechsel, sondern er tobte in den Häusern Kosegarten und Hartmann. Und noch viel weniger konnte er ahnen, daß er selber die Ursache dieses Sturmes war.

Bei Kosegartens äußerte er sich, wie es die Art eines echten, rechten Sturmes ist, in heftigem Gebrause und unerquicklichen Szenen; bei Fräulein Hartmann tobte er nicht minder. Mike konnte ein Lied davon singen. Ihre Herrin war von einer abscheulichen Laune, schalt und

nörgelte den ganzen Tag. Nun ja, finden läßt sich am Ende immer was. Mike begann sogar, die Gebuld zu verlieren.

Scharfer auf der Jagd.

Von Fred Good.

Heraufkommt und ganz langsam während des Frühstückens der Gesellschaft nach der anderen Seite hinübersieht. Man bekreuzt sich zu seinem Glücke der auf jeder Schüsse vorhandenen Hirschmedaille oder auch noch an anderer, sehr origineller Stelle angebracht, indem er ein Hirschgeweih einen „Geschrienwaffenstall" vorfindet. Viele Millionen erhalten jährlich Waffenscheine, um sich damit auf die Jagd begeben zu können, und wenn man sich die Sache recht überlegt, so ist es ja auch ganz gut, daß dem so ist, denn wo sollte sonst das Wild hin, wenn nicht alle Jahre ein Teil davon abgeschossen würde?

Auch jede Gesellschaft, die elektrischen Strom in bestehen Sind noch in anderer, sehr origineller Weise dafür zu machen, indem er ein Zündapparat einen „Geschrienwaffenstall" vorfindet. Viele Millionen erhalten jährlich Waffenscheine, um sich damit auf die Jagd begeben zu können, und wenn man sich die Sache recht überlegt, so ist es ja auch ganz gut, daß dem so ist, denn wo sollte sonst das Wild hin, wenn nicht alle Jahre ein Teil davon abgeschossen würde?

Allerlei.

In unseren Bildern.

Von der Segelregatta in Hamburg.

In der schönen freien Hansestadt an der Elbe und Alster weilt der Deutsche Kaiser des öfteren, und jedesmal mit besonderer Freude. Diesmal fand bei seiner Anwesenheit die große Segelregatta in Hamburg statt. Unser Bild zeigt die durchs Ziel gehende siegreiche Jacht „Hamburg". Rechts von ihr sieht man die „Hohenzollern" mit der Kaiserstandarte.

Oberbürgermeister Dr. Dittrich von Leipzig.

Dr Rudolf Bernhard August Dittrich, der bisherige Bürgermeister von Leipzig, hat mehr als die Hälfte seiner bisherigen Lebensjahre — er ist am 2. Januar 1855 in Bärenwalde bei Kirchberg i. S. als Sohn des damaligen dortigen Kantors geboren — der Stadt Leipzig in treuer Arbeit gewidmet. Von Michaelis 1865 bis Ostern 1874 war er Schüler der Nikolaischule in Leipzig, nach dem bis zum Jahre 1878 Student der Universität Leipzig und vom 1. März 1878 an bis Anfang Oktober 1884 an den Leipziger Gerichten tätig. Anfang Oktober 1884 verließ er Leipzig, um einem Ruf nach Chemnitz ins Ratskollegium zu folgen, und wurde auf Grund seiner vielseitigen erfolgreichen städtischen Tätigkeit von der Stadt Plauen i. V. zum Oberbürgermeister gewählt. Als Bürgermeister von Leipzig ist Dr Dittrich seit dem 2. Oktober 1899 tätig. Während seiner Wirksamkeit als Oberbürgermeister in Plauen war er Mitglied der I. Kammer des sächsischen Landtages und seit 1898 ist er auch Mitglied des Disziplinargerichts 1. Instanz. Als Bürgermeister von Leipzig war er zunächst auf sechs Jahre gewählt worden, aber noch weit vor Ablauf derselben, am 28. September 1904, erfolgte seine Wiederwahl und zwar als Bürgermeister auf Lebenszeit. Nun ist er berufen, das höchste Amt der Stadt Leipzig auszufüllen. Er gilt als ein ausgezeichneter Verwaltungsbeamter und in seinem Handeln als klar, ruhig und besonnen.

Die neue Bergbahn in Wildbad.

Der altberühmte Kurort Wildbad im württembergischen Schwarzwald, dessen Heilquellen einen Weltruf genießen, ist auf dem besten Wege, sich auch zu einem Luftkurort ersten Ranges zu entwickeln. Ein wichtiger Schritt vorwärts auf dieser Bahn wurde zu Beginn der Saison gemacht durch die Eröffnung der neuen Drahtseilbahn auf die Höhe des Sommerberges, der das prächtige, von der Enz durchrauschte Wildbader Tal beherrscht. Den Kurgästen wird dadurch Gelegenheit geboten, ohne Anstrengung auf die luftige Höhe eines prächtigen, tannenumrauschten Schwarzwaldberges zu gelangen, wo sich ihnen eine liebliche Talaussicht darbietet und Spaziergänge in Hülle und Fülle nach allen Richtungen zu ruhigem Ergehen einladen.

Grover Cleveland †.

Grover Cleveland ist am 24. Juni im Alter von 71 Jahren in Princeton (New-Jersey) gestorben. Zweimal (1884 und 1892) wurde er nach heftig geführten Wahlkämpfen zum Präsidenten der Union gewählt. Cleveland ist ein treffendes Beispiel für die in Amerika noch so zahlreich anzutreffenden self-made men. In kümmerlichen Verhältnissen aufgewachsen, mußte er sehr frühzeitig für sein Brot arbeiten. In Buffalo gelang es dem 18jähr. Jüngling, als Clerk in einer Advokatenfirma Aufnahme zu finden. Diese so bescheidene Anstellung bedeutete einen Wendepunkt im Leben Clevelands. Tüchtigkeit und Fleiß halfen ihm Stufe für Stufe hinauf, so daß wir ihn im Jahre 1884 als Präsident in das Weiße Haus zu Washington einziehen sehen. In Grover Cleveland verliert die demokratische Partei ihren angesehensten Führer, den einzigen Vertreter der früher vorherrschenden altdemokratischen Richtung.

Der neue französische Militärballon „La Republique".

Der Verlust des Luftschiffes „La Patrie" war für die französische Republik ein schwerer Schlag; man hatte sich aber sogleich entschlossen, ein neues Militärluftschiff zu bauen, und dieses ist in verhältnismäßig kurzer Zeit fertiggestellt worden. Der in Lebaudys Werkstatt angefertigte Ballon, der den Namen „La Republique" erhielt, hat am 24. Juni von Moisson bei Paris seinen ersten Aufstieg gemacht. Die Fahrt währte zirka 1½ Stunden, während welcher der Ballon eine Höhe von ungefähr neunzig Metern erreichte und verschiedene Manöver glücklich ausführte.

Von der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Stuttgart.

Zum zweiten Male hat dieses Jahr die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft auf dem Cannstatter Wasen in Stuttgart stattgefunden. Die Ausstellung, die am 25. Juni von dem Protektor, Herzog Albrecht von Württemberg, in Anwesenheit des Königs und der Königin von Württemberg eröffnet wurde und bis zum 30. Juni dauerte, war vom schönsten Wetter begünstigt und hatte eine so gewaltige Menge von Landwirten und andern Schaulustigen von auswärts in die schwäbische Hauptstadt gezogen, wie sie diese bei ähnlichen Veranstaltungen noch nie in ihren Mauern beisammen gesehen hat. Der Besuch der Ausstellung hat sowohl den der vorjährigen, die in Düsseldorf stattfand, wie den der vor drei Jahren in München abgehaltenen Ausstellung recht ansehnlich übertroffen.

Rätsel-Ecke.

(Nachdruck verboten.)

Bilderrätsel.



Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10	politisch russischer Versammlungsort,
2 11 12 2 13 14 2 13 13 8 15 16 10 11 9 2	Palmengattung in Südamerika,
3 6 10 14 2 11 11 10 14 1 10 8 13	Jugendschriftstellerin,
4 10 16 13	eine Insel,
5 10 11 11 2	eine deutsche Stadt,
6 4 5 17 16 13 5 10 8 2 1	ein Philosoph,
7 2 9 2 18 13 8 6	ein Werk Schillers,
8 5 11 10 13 7	deutscher Dichter,
9 3 13 3 6 18 2 1	hoher Staatsbeamter,
10 8 6 18 1 10 11 3 2 13	Weltteil.

Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben dasselbe Wort wie die erste Reihe.

Sophie Kühn.

Logogriph.

Die mit dem **s** bewahre rein,
Halt's mit dem **m** stets weislich ein.
Nach Möglichkeit nimm drauf Bedacht,
Wenn dir's mit **b** wird vorgebracht.

Rätseltreuz.

		1 — 2 Vogel,
		3 — 4 Blumen,
		2 — 4 Hausgeräte,
1	2	1 — 4 siehst du im Garten,
3	4	3 — 2 Kleidungsstück.

G. Rothenfels.

Versalienrätsel.

Auge, Lüge, Elias, Sirene, Lachs, Eid, Form, Riegel, Segel, Base, Rabe, Bier, Rasse, Kris, Eichel, Baum.

Die Anfangsbuchstaben müssen durch andere ersetzt werden, so daß neue Wörter entstehen; die neuen Anfangsbuchstaben nennen ein politisches Ereignis.

Sophie Kühn.

Anagramm.

Ich hab', aus Eisen, Stahl gemacht,
Schon Tausenden den Tod gebracht.
Ich werd', um einen Laut vermehrt,
Von jung und alt stets gern verzehrt.

Gemeinnütziges.

Kohlrabi-Salat.

Die Plauderei über Salat in Nr. 23 unserer Unterhaltungsbeilage scheint sehr viel Interesse bei den Leserinnen derselben gefunden zu haben. Zur Ergänzung des Artikels, dessen Autor von der Existenz eines Kohlrabi-Salates nichts ahnte, schickt uns eine humorbesitzende Leserin aus Traunstein und eine Rottaler Hausfrau je ein Kohlrabi-Rezept. Das Rezept der Traunsteiner Leserin lautet: „Junge, frische Kohlrabi werden geschält und in kochendem Salzwasser zugesetzt und weich gekocht. Sodann in ungefähr ½ cm dicke Scheiben, und diese wieder in lange Streifen geschnitten, mit Salz und Pfeffer, gutem Salatöl und Essig vermischt und einige Stunden stehen gelassen. Der Salat ist eine wirklich sehr gute Beilage zu gekochtem Ochsenfleisch, schmeckt fast wie Karfiol." Die Rottaler Hausfrau macht den Kohlrabi-Salat auch mit einer Prise Zucker an und findet ihn mit Remouladen-Sauce besonders fein. Freuen wir uns also, daß es neben den vielen andern „holden Gütern dieses Lebens" auch Kohlrabi-Salat gibt.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer:

Auflösung des Homonyms.
Wahl — Wohl.

Auflösung des Anagramms.
Busch — Buch.

herauskommt und ganz langsam während des Fortschreitens der Handlung nach der anderen Seite hinüberzieht. Man bedient sich zu diesem Zwecke der auf jeder Bühne vorhandenen Flugmaschine oder auch einer Wandeldekoration, indem man den Mondkasten in eine kreisrunde Oeffnung derselben einsetzt. Sterne erzeugt man durch einige hinter durchlöcherten Kulissen und Prospekten angeordnete Lampen.

Ein guter Mond und ein schöner Sternenhimmel läßt sich weit schwerer erzeugen als Blitz und Donner, und selbst ein Sturm auf der Bühne bereitet nicht so große Schwierigkeiten. Ein grünes, mildschimmerndes Licht entspricht den heiteren Nächten, aber wenn der Sturm heraufzieht, so wird die Szene mit mattweißem Licht übergossen und von zuckenden Blitzen grell beleuchtet. Blitzlicht vermag man schon durch das plötzliche Aufleuchtenlassen einzelner Lampengruppen zu bewirken. Noch lebhafter wirkt die Blitzerscheinung durch Anwendung eines einfachen Metallstabes und einer großen Feile, die an die beiden Pole einer elektrischen Leitung angeschlossen werden. Indem man nämlich mit dem Metallstab über die rauhe Fläche der Feile streicht, wird unaufhörlich in schnellem Wechsel der Strom geschlossen und wieder unterbrochen; die hervorspringenden hellen Funken rufen die Lichterscheinung zuckender Blitze hervor. Aber das Publikum ist sehr anspruchsvoll; es wirkt noch viel effektvoller, wenn der zuckende Blitz bald rechts, bald links, bald an der äußersten Grenze des Horizonts aufleuchtet, so daß sich ängstliche Gemüter erschreckt an ihren Sitzen festhalten. Und dann muß der Donner losbrechen, daß die Wände wackeln. Es ist zu schön, wenn die Elemente toben, während man sich die Sache gefahrlos von einem gepolsterten Theatersitze aus betrachten kann. — Der Bühnentechniker ist ein gefälliger Mann; da man es so haben will, schleudert er den zackigen Blitz wie der Donnerer Zeus in eigener Person. Er bedient sich zu diesem Zwecke des Skioptikons, eines nach Art der Laterna magica konstruierten Projektionsapparates. Eine elektrische Bogenlampe wirft intensives Licht durch eine plankonvexe Linse auf einen Prospekt aus dünnem Gewebe; hinter der Linse befindet sich eine runde, mittels Kurbel drehbare Glasscheibe, die mit einer undurchsichtigen, aber mit eingekratzten Figuren versehenen Lackschicht bedeckt ist. Durch Radierungen mit einem scharfen Instrument sind aus der Lackschicht verschiedenartig gestaltete Blitzstreifen herausgeholt, die allein das intensive Licht der Bogenlampe hindurchlassen, während der übrige Teil der Glasscheibe für das Licht undurchlässig ist. Nun werden diese zackigen Blitzstreifen beim Drehen der Glasscheibe in kurzen Zwischenräumen hell beleuchtet und so in vergrößertem Maßstabe auf die Leinwand projiziert. Diese Vorrichtung dient auch zur Darstellung anderer Witterungserscheinungen, z. B. Schnee, Regen, Hagel usw. — es werden dann eben nur mit kleinen Strichelchen, Flocken usw. versehene Glasscheiben eingeschaltet. Zur Erzeugung des Regenbogens verwendet man dagegen einen besonderen Apparat, dessen konzentriertes Licht durch Prismen in die Spektralfarben zerlegt und auf die Leinwand projiziert wird. Alle diese Effekte wurden durch Einführung des elektrischen Lichtes bis zur Naturwahrheit gesteigert; aber andererseits dient die Elektrizität auch zur Erzeugung übernatürlicher Erscheinungen, wie dies die Oper, die Zauberposse, das romantische Schauspiel und die Feerie verlangen. Es seien nur einige solcher Effekte hier kurz erwähnt. Beim Gefecht im ersten Teil des „Faust“ sehen wir z. B. infolge des Zusammenschlagens der Klingen Funken aus den Schwertern springen — eine Erscheinung, die natürlich nicht durch die Schwerter selbst erzeugt, sondern durch Verbindung derselben mit je einem Pol des Stromerzeugers hervorgerufen wird. Die Phiole mit dem Zaubertrank und die Retorte, in der sich der Homunkulus entwickelt, können als Lichtkörper auf das Publikum besonders frappierend wirken. Das sind kleine Scherze, die namentlich in Opern und Feerien recht beliebt sind. In einer englischen Feerie stellen z. B. die Tänzerinnen je einen Edelstein dar — jede ist mit Glühlampen einer Farbenklasse, die im Haar, am Gürtel, in den Falten der Kostüme usw. versteckt sind, geschmückt, und es werden naturgemäß durch wohldurchdachte Tanzfiguren wunderbare Farbenharmonien erzeugt. Wenn Siegfried sein Schwert auf dem Amboß schmiedet, so sind natürlich auch die aus dem Stahl hervorsprühenden Funken durch Elektrizität erzeugt, und der wunderbare, von den Rheintöchtern bewachte Schatz ist nichts anderes, als ein mit Blattgold bekleideter Pappkörper, der, von elektrischem Reflexlicht bestrahlt, herrlicher funkelt und glänzt, als es irgendein Klumpen massiven Goldes vermag.

Natürlich spielt auch die Elektrizität bei den Geistererscheinungen auf der Bühne eine wichtige Rolle. Geister haben ihre besonderen Launen; wir wissen z. B., daß viele von ihnen das Klopfen nicht lassen können. Auch die Bühnengeister haben ihre besonderen Eigenschaften; sie pflegen sich in der Regel durch Klopfen anzukündigen und unter reicher Dampfentwicklung aus der Erde emporzusteigen. Das ist natürlich nur ein Trick — der aufsteigende Dampf ruft den Eindruck hervor, als wenn der Geist sich gleichsam aus diesen aufsteigenden Rauchwolken entwickelte, und besitzt zugleich den Vorzug, den Augen des Beobachters den Ausschnitt im Bühnenpodium zu entziehen, aus welchem der Geist hervorkommt. Der Dampf muß auch beleuchtet werden, und es gehört ein wenig Verstand dazu, die Beleuchtung des Dampfes der Stimmung des Bühnenbildes anzupassen.

Judic, Direktor am Chatelet-Theater in Paris, der große Erfahrung in der Elektrotechnik besitzt, verstand es z. B., in dem Stück „Voyage de Suzette“ die Elektrizität zu ganz neuen Effekten anzuwenden. Es kommt da ein Boot vor, welches in Gefahr ist, von den brausenden Wellen verschlungen zu werden. Judic glaubte, eine außerordentliche Wirkung erzielen zu können, wenn er den Gischt der Wellen durch Wasserdampf darstellen ließe. Da aber die Sicherheitspolizei nicht mehr die Benutzung der Dampfkessel im Bühnenhause gestattete, so installierte er auf dem Boote einen kleinen, elektrisch geheizten Kessel, der den nötigen Dampf lieferte.

Judic hatte Gelegenheit, den elektrischen Strom in demselben Stück noch in anderer, sehr origineller Weise nutzbar zu machen, indem er den Zuschauern einen „Edelsteinwasserfall“ vorführte. Diese Illusion erzielte er durch ein sehr sinnreiches Arrangement. Von einem durch Kulissen dargestellten Fels strömt ein Wasserfall, der durch ein leichtes, von Bronzefäden durchzogenes Gewebe veranschaulicht wird. Steine von allen möglichen Farben, Diamanten, Topase, Rubine, Smaragde usw., scheinen mit dem Wasser in bunter Fülle herabzustürzen. Diese Wirkung wird durch 1000 farbige kleine Glühlampen erzielt. Die Glühlampen sind zu je 50 Stück auf 20 vertikalen, schmalen Holzlatten über die ganze Breite des Wasserfalles hinweg montiert. Indem man nun die Lampen derselben Reihe in ganz kurzen Intervallen, von oben anfangend, aufleuchten läßt, wird die Wirkung des „Edelsteinfalles“ eine vollkommene. Das Ein- und Ausschalten der Lampen wird durch einen Spezialumschalter erreicht. Alle Lampen derselben Reihe sind mit kreisförmig auf einem Brett angeordneten Kontakten durch Drähte verbunden. Ein Hebel, der über die Kontakte hinweg bewegt wird, schaltet eine Lampe ein, wenn er den entsprechenden Kontakt berührt, und schaltet sie aus, wenn er den nächsten Kontakt erreicht. Jeder Reihe entspricht ein Umschalter. Die Schaltung ist so eingerichtet, daß nicht die Lampen derselben horizontalen Reihe zugleich aufleuchten, weil sonst nicht der Eindruck des regellosen Herabrieselns der Steine hervorgerufen werden könnte.

Bei losbrechendem Gewitter, heftigen Regengüssen, Sturm auf hohem Meer genügen natürlich die Beleuchtungseffekte nicht allein; es muß auch der Wind dazu heulen. Im Hoftheater zu Dresden gibt es eine Windmaschine, die das in ganz vorzüglicher Weise besorgt — und doch ist sie höchst simpel konstruiert. Sie besteht aus einem mit Latten besetzten und auf einem Holzgestell montierten Rade. Die Latten streichen beim Rotieren des Rades und erzeugen auf diese Weise den lieblichen Gesang der Windsbraut. Durch ähnliche, geräuscherzeugende Apparate wird auch das Brausen des Meeres dargestellt. Ziemlich schwierig aber ist es, dem Zuschauer den ruhigen Wellenschlag oder auch das Toben und Wogen des Meeres vorzuführen, und unglücklicherweise haben die Dichter von Feerien und Opern eine ganz besondere Vorliebe für das Meer; diese Leute können dem Theatermeister das Leben sauer machen. Im Dresdener Hoftheater wird die Bühne zur Konstruktion des Meeres locker mit Sackleinen bedeckt, das in der Farbe der Wellen bemalt und in angemessenen Entfernungen auf dem Bühnenpodium befestigt ist. Eine Maschine bläst unter ziemlich starkem Druck komprimierte Luft unter das Leinen, und dann wird dasselbe immer wieder durch Stricke niedergezogen. So hebt und senkt sich unaufhörlich, und zwar abwechselnd in den verschiedensten Teilen der Bühne, die bemalte Sackleinwand, und so glaubt man eine bewegte Wasserfläche vor sich zu haben.

Die Geister, die von unten emporsteigen oder vernünftig genug sind, nur aus den Seitenkulissen hervorzukommen, machen am wenigsten Umstände. Aber es gibt welche, die durchaus aus den Wolken herniedersteigen oder in den Himmel emporsteigen müssen. Da fallen mir gerade die Weihnachtsmärchen ein; was wäre denn das für ein Christkindlein, das nicht mit weißen Fittichen aus den Wolken herniederstiege! Also gewisse Geister, und vor allem die Engel, müssen fliegen können. Nun, für die Bühne ist der lenkbare Flugapparat längst erfunden. Diese meist sehr einfach konstruierte Flugmaschine wird von den Bühnengalerien aus in Bewegung gesetzt. So besteht z. B. ein im Kgl. Schauspielhaus zu Berlin existierender Flugapparat in einem aus Flach- und Winkeleisen zusammengenieteten Wagen mit zwei Laufrollen, die infolge ihrer Lederbekleidung geräuschlos über einer an der Dachkonstruktion befestigten, 19 m langen Eisenschiene gleiten. Die Bewegung wird durch die auf dem Schnürboden angeordneten Flugwellen bewirkt.

In sehr sinnreicher Weise wird im Pariser Opernhaus bei Aufführung des „Siegfried“ die frappierende Flugbewegung des Waldvogels bewirkt. Der Vogel fliegt drei- bis viermal über die Bühne, doch würde naturgemäß jede Illusion vernichtet werden, wenn er nur in gerader Linie, von rechts nach links oder von vorn nach hinten seinen Weg zurücklegen würde. Das Drolligste ist, daß man sich zu diesem Zwecke eines Papiervogels bedient, der an einem feinen Draht befestigt ist und unter Anwendung von Windtrommeln, die den Draht auf- und abwickeln, in Bewegung gesetzt wird. Der Draht wird bald fest angezogen, bald wieder locker gelassen, so daß der Vogel scheinbar im Fliegen sinkt und steigt. Der Vogel darf aber natürlich nicht steif sein — man hat seine Flügel mittels kurzer Gummifäden am Körper befestigt, so daß sie beim Auf- und Niedersteigen des Vogels automatisch die Bewegung mitmachen. Nun galt es aber, die Täuschung hervorzurufen, daß er regellos nach verschiedenen Seiten fliege, und da kam man auf die sinnreiche Idee, drei verschiedene Vorrichtungen derselben Art anzuwenden, so daß also tatsächlich nicht ein Vögelchen, sondern drei vorhanden sind. Da aber immer nur eins in das Gesichtsfeld des Zuschauers gebracht wird, so muß dieser den Eindruck gewinnen, daß er einen die Bühne nach allen Richtungen durchfliegenden Vogel vor sich habe. Die Windtrommeln werden durch einen elektrischen Motor von so geringer Kraft betrieben, daß er durch einen leichten Druck des Fingers auf die den Draht tragende Trommel zum Stillstand gebracht werden kann, sich aber sofort wieder in Bewegung setzt, sobald der Druck aufhört.

Man sieht hieraus, mit welch einfachen Mitteln bisweilen die frappierenden Wirkungen erzielt werden können. Jedenfalls haben die modernen Dramatiker alle Veranlassung, den Techniker als einen der wichtigsten Faktoren zur Verkörperung ihrer Ideen zu schätzen. Er ist es, der ihren Schöpfungen besonderen Glanz verleiht, der sogar wahre Märchenwunder auf der Bühne erzeugt, wie man sie in dieser Vollendung vor Jahrzehnten noch nicht einmal ahnen konnte.

nörgelte den ganzen Tag. Nun ja, finden läßt sich am Ende immer was. Mike begann sogar, die Geduld zu verlieren.

Der Major lag in seinem Bette und rieb sich das schmerzende Bein. Dabei kam die Sehnsucht nach einer zarten, weiblichen Hand stärker denn je über ihn. Der Wechsel seiner Wahl vollzog sich keineswegs leicht in seinem Innern.

Er mußte auf der einen Seite zum Rückzug blasen, um auf der andern zur Attacke vorgehen zu können.

Dieser Rückzug war für einen alten, eingefleischten Haudegen nicht so einfach. Außerdem, mußte er sich gestehen, hatte er die blasse, sanfte Josepha wirklich liebgewonnen. Sie lag seinem Herzen sehr nahe.

Wiederum konnte man auch nicht die Annehmlichkeit übersehen, die Reichtum mit sich bringt.

Major Schröter hatte sich bei seinen strengen Grundsätzen im Leben manches versagen müssen; jetzt lachte ihm das verführerische Gold doppelt entgegen. — — —

Die Besitzerin dieses Goldes hatte ihre schönste Miene aufgesetzt und strahlte übers ganze Gesicht, als der Major nach zwei Tagen seine Visite bei Fräulein Hartmann wiederholte.

Zwei Tage hatte der gute Major gebraucht, um endlich zu einem festen Entschlusse zu kommen. Er wollte sich ernstlich um Fräulein Hartmann bewerben. Gerade das leidige Podagra hatte den Ausschlag gegeben. Man konnte etwas für seine Gesundheit tun; konnte Bäder besuchen; sein Leben auf eine äußerst anständige Art beschließen.

Fräulein Hartmann war in verständigen Jahren; da konnte kein Laffe kommen und ihm Konkurrenz machen, sie war und blieb sein unbestrittenes Eigentum. Denn bei einer jungen Frau — man hatte Beispiele von Exempeln. Und statt zur Ruhe zu kommen, gab's nur Aufregungen. Das Aufgeben der sanften Josepha hatte ihm viel zu schaffen gemacht; auch ein altes Soldatenherz kann mächtig rebellisch sein. Er hatte es zur Ruhe gezwungen — der Verstand hatte bei ihm gesiegt.

Er saß Fräulein Hartmann in dem roten Salon gegenüber; sein Benehmen war chevaleresk, wenn auch ein bißchen nach der alten Schule. Aber gerade dieses gefiel Isabella gut. In den leichten, koketten Ton der heutigen Jugend konnte sie sich nicht finden.

Ernst und gemessen wurde die Unterhaltung geführt, aber sie nahm doch nach und nach einen wärmeren Ton an. Der Major nahm, als er sich endlich verabschiedete — der Besuch hatte eigentlich über Gebühr lange gewährt —, eine Einladung zu einem kleinen Souper mit.

(Fortsetzung folgt.)

Gewitternahen.

Schwere, finst're Wolken türmen
Hoch sich auf am Himmelszelt,
Atemlos in trägem Schlummer
Liegt ermattet Wald und Feld.

Heißer Odem senkt sich nieder
Auf die Erde dumpf und schwer,
Nirgend regt sich mehr ein Lüftchen,
Tiefe Stille ringsumher.

Nur das Zirpen der Zikaden
Zittert durch die schwüle Luft
Mit dem Hauch der Blumenknospen
Von berauschend süßem Duft.

Nah am dunklen Wasserspiegel
Schwingt sich rasch die Schwalbe hin,
Wo der tück'schen Mücken Schwärme
Rastlos ihre Kreise zieh'n.

Finster dräu'n auf Bergesgipfeln,
Eingehüllt in nächtlich Grau'n,
Blitzdurchzuckt Gewitterwolken,
Furchterregend anzuschau'n.

Seinen Hammer schwinget Donar
Mit gigantisch starker Faust,
Auf die starren Felsenwände
Dröhnend er herniedersaust.

Roter Blitze flammend Leuchten
Grell durch finst're Wolken bricht,
Deren dunkle, schwarze Schatten
Ausgelöscht des Tages Licht.

Schon beginnt im Sturm zu wogen
Wild erregt die grüne Saat
Und der Wipfel angstvoll Rauschen
Kündet laut: das Unheil naht.

Prestele, Major a. D.

Sinnsprüche.

Es gibt ein Glück — o lern es ganz empfinden,
Es gibt ein Glück — o nimm es wohl in acht!
Ein Mutterherz ist einmal nur zu finden!

Halm.

Dem klugen Schützen gleicht der höhere Mensch. Verfehlt dieser sein Ziel, so wendet er sich ab und sucht die Ursache seines Fehlschusses in sich selbst.

Confucius.

Techniker auf der Bühne.

Von Fred Hood.

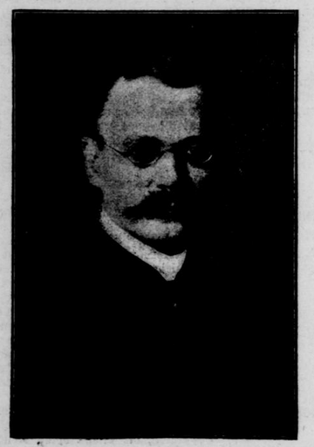
(Nachdruck verboten.)

Die folgenschwere Katastrophe des Wiener Ringtheaterbrandes am 8. Dezember 1881 bildet einen Wendepunkt in der Geschichte der Bühnentechnik. Jener verhängnisvolle Brand, dem 380 Menschenleben zum Opfer fielen, zeitigte bekanntlich eine große Reihe sicherheitspolizeilicher Gesetze, die auch eine vollständige Umgestaltung des gesamten Bühnenapparates zur Folge hatten. Die Wiener Asphaleia-Gesellschaft, eine Vereinigung von Sachverständigen, die sich die Herstellung zeitgemäßer Theaterbauten zur Aufgabe machte, gewann damals einen wesentlichen Einfluß auf die Gestaltung der modernen Bühneneinrichtungen, und auf ihren Einfluß ist es zurückzuführen, daß die Bühne nicht allein mehr und mehr aus feuerfestem Material erbaut und mit einer feuersicheren Ausstattung versehen wurde, sondern auch eine vollständig neue, den Fortschritten des Ingenieurwesens angemessene moderne Maschinerie erhielt.

Alle größeren modernen Theater, insbesondere das Bühnenpodium und die mit ihm im engsten Zusammenhange stehenden Maschinen des Bühnenkellers, haben nach dem Asphaleia-System eine völlige Neugestaltung erfahren. Diese Maschinen kamen nach Entwürfen des Wiener Ingenieurs Robert Gwinner zum erstenmal beim Bau des Opernhauses in Budapest zur Ausführung — später wurde dasselbe System bei vielen großstädtischen Theatern eingeführt, sowohl beim Umbau großer Schauspiel- und Opernhäuser, wie bei den zahlreichen Neubauten, die seit jenem verhängnisvollen Brande zur Ausführung kamen. Diese Maschinen bestehen im wesentlichen aus hydraulischen Bewegungsapparaten, die etwas völlig Neues schufen. Früher bediente man sich zur Herstellung von Bühnenerhöhungen ausschließlich kleiner Aufbauten, sog. „Practicables“, und die „Versenkungen“ waren auf- und niedergehende Bodenausschnitte von geringer Ausdehnung. Nach Gwinners System wurde aber das Bühnenpodium fast ganz in sog. Gassen zerlegt, deren jede nach Erfordern gesenkt oder gehoben werden kann. Die Bodenplatten ruhen auf den Stempeln der hydraulischen Presse, welche die Bewegung leicht und geräuschlos bewirken. Jede der Gassen — in Budapest gibt es z. B. deren sechs — ist aber außerdem noch mit drei nebeneinander liegenden Versenkungen versehen, die bis zu fünf Metern gesenkt bzw. bis zu 6,5 Metern gehoben werden können. Sie können auch schräg aufgestellt werden, so daß man auf diese Weise nicht allein Berge, Brücken, Terrassen wirkungsvoll herzustellen vermag, sondern durch abwechselndes Oeffnen und Schließen der Wasserhähne an den hydraulischen Pressen auch eine Schaukelbewegung hervorrufen kann, wie dies z. B. zur Darstellung eines Schiffes auf hoher See erforderlich ist. Solche Einrichtungen besitzen z. B. das Kgl. Schauspielhaus in Berlin, das Stadttheater zu Halle a. S. usw. Noch sinnreicher vielleicht ist das hydraulische Versenkungssystem des Hofburgtheaters in Wien, woselbst auch das ganze Bühnenpodium versenkt werden kann, während sich gleichzeitig ein neues Podium von rückwärts vorschiebt. Dadurch wird ein sehr schneller Szenenwechsel ermöglicht; das sinkende Podium nimmt die ganze Szeneneinrichtung mit sich in die Tiefe, während das zweite Podium, dessen Szenerie inzwischen hinter einem Vorhange aufgebaut wurde, an seine Stelle rückt. So können auch die kompliziertesten Verwandlungen zum Erstaunen des Publikums blitzschnell bewirkt werden.

Im allgemeinen hat die Szenerie durch die moderne Bühnenmaschinerie keine wesentliche Aenderung erfahren; die Kulissen bilden nach wie vor die Seitenwandungen, die Prospekte dienen zur Darstellung des Hintergrundes und die Soffitten oder Deckenstücke schließen den Raum nach oben hin ab. Indessen wurde, namentlich zur Darstellung von Landschaften, ein neues Dekorationsstück, der sog. Bogen, eingeführt, gleichsam eine Kombination von Kulissen und Soffitten. Während man sonst die Kulissen aufstellen und befestigen muß, wird der Bogen vom Schnürboden herabgelassen und bei Nichtgebrauch aufgerollt, wie dies sonst bei den Prospekten üblich ist. Eine andere bemerkenswerte Neuerung für die in freier Natur spielenden Szenen besteht in einer Leinwand, welche die Bühne hufeisenförmig umspannt. Es bleibt scheinbar nur die Proszeniumsöffnung offen, in Wahrheit aber reicht die Leinwand nur so weit herab, daß sie den freien Verkehr der auf- und abtretenden Personen nicht hemmt. Diese gehen unter der

Leinwand hinweg, doch ist diese Oeffnung für das Publikum nicht sichtbar; sie wird durch einige in angemessener Entfernung von der Leinwand angeordnete Versatzstücke verdeckt. Solch ein hufeisenförmig ausgespannter Hintergrund, vielfach als „Horizont" bezeichnet, ist als Rolle „ohne Ende" hergestellt und mit den verschiedenen Luftströmungen bemalt. Beim Verschieben der Leinwand bei offener Szene kann auf



Dr. Rudolf Dittrich, der jetzige Oberbürgermeister von Leipzig.

diese Weise ein Witterungs- oder Stimmungswechsel erzeugt werden. Solche Einrichtungen besitzen z. B. die Stadttheater in Halle und Köln. Die geschickte Bemalung des Horizonts bewirkt, daß der Zuschauer gleichsam in die unbegrenzte Ferne hinauszusehen glaubt, zumal bei der hufeisenförmigen Umspannung der Szene mittels dieser bemalten Leinwand eine Grenze zwischen Hintergrund und Seitenwand nicht existiert, das Auge also nach allen Richtungen hin eine unbegrenzte freie Fernsicht zu genießen glaubt.

Es würde mich zu weit führen, alle die technischen Einzelheiten aufzuführen, welche sonst noch wesentlich zur Vervollständigung und Verschönerung des Bühnenbildes beitragen; ich will nur noch so viel erwähnen, daß zur Erzielung einer besseren perspektivischen Wirkung die Bühnen jetzt auch eine größere Tiefenausdehnung als früher erhalten, oder durch eine sog. Hinterbühne erweitert werden. Vielen Lesern dürfte es unbekannt sein, daß bei den großen, modernen Theatern die Ausdehnung der Bühne nicht viel geringer ist als die Ausdehnung des Zuschauerraumes, da die naturwahre Darstellung von Volksszenen, Gefechten usw. eine sehr bedeutende Breiten- und Tiefenausdehnung er-



Grover Cleveland, einstmaliger Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, †.

fordert. Und man ist sehr kritisch geworden; man verlangt nicht nur, daß sich zahlreiche Personen auf der Bühne zusammendrängen, nein, man fordert auch eine rechte perspektivische Wirkung der ganzen Szene; und wir würden, obwohl wir das sonst wenig beachten, sehr enttäuscht sein, wenn eine sonst tadellose Aufführung der „Jungfrau von Orleans", wie wir sie z. B. im Berliner Schauspielhause sehen, auf eine Bühne übertragen würde, wie sie vor dreißig Jahren üblich war und heute nur noch bei kleinen Theatern vorgefunden wird — eine Bühne mit breiter Prozeniumsöffnung, aber von geringer Tiefe, so daß die Personen stets schon nach wenigen Schritten an der Rückwand der Szenerie angelangt waren. Heute braucht die „Jungfrau", wenn sie aus der Kirche, von Gewissensqualen gepeinigt, zurückkommt, geraume Zeit, um langsam

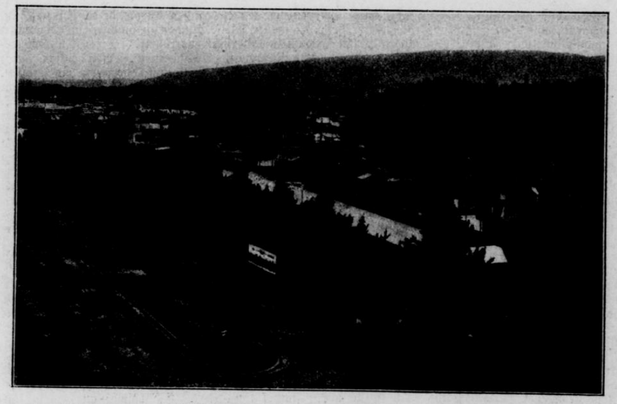


Ein Wagen der neuen Bergbahn in Wildbad (Schwarzwald) auf der Strecke am Sommerberg.

Doch die Kulissen sind nicht entbehrlich — um sie aber nicht erst herbeischleppen und befestigen zu müssen, hat man sog. Kulissenkarren eingeführt, die über einen unterhalb des Bühnenpodiums angeordneten Zwischenboden rollen. Die Kulissen bewegen sich in Schlitzen des Bühnenpodiums, sog. Freifahrten, können also nach Belieben hin und her geschoben werden. Es gibt auch noch mannigfache andere Einrichtungen, um Kulissen schnell aus einer Seitenwandung oder Vertiefung hervortreten zu lassen, und im Kgl. Schauspielhause in Berlin wurden bei dem großen Umbau in den Jahren 1888/89 ziemlich komplizierte Kassettenzugapparate eingeführt, die dem Zwecke dienen, einzelne Dekorationsstücke beim Szenenwechsel aus dem Keller emporzuheben, um sie aus schmalen Oeffnungen der Bühnenwände hervortreten zu lassen

vom Kirchenportal im Hintergrunde bis an das Rampenlicht vorzuschreiten — vor dreißig Jahren war sie mit drei Schritten am Rande der Bühne, so daß die vortrefflichsten Perspektiven über diese Tatsache nicht hinwegtäuschen konnten. Damals aber waren wir nicht verwöhnt, und zu Zeiten Shakespeares genügte sogar eine Tafel mit der Aufschrift „Kirche", um die Zuschauer zu befriedigen. Heute könnte die geringste Kleinigkeit unsere ganze Illusion vernichten.

Wie die Bühneneinrichtung, hat auch die Bühnenbeleuchtung eine vollständige Umwälzung erfahren. Die Beleuchtungsanlage einer Bühne soll einen beständigen Wechsel hinsichtlich der Stärke und Färbung des Lichtes gestatten, aber auch der Verteilung und Anordnung beliebig kleiner oder umfangreicher Beleuchtungskörper keine Schwierigkeiten entgegen-



Von der diesjährigen Wander-Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Stuttgart-Cannstatt: Gesamtansicht der Wander-Ausstellung in Stuttgart.

setzen. Eine Gaslampe kann man natürlich nicht an jeder beliebigen Stelle anordnen, während eine elektrische Glühlampe überall ihr Licht spenden kann — sogar wenn man sie in Gestalt eines funkelnden Diamanten im Haar einer Tänzerin oder in den Falten ihres Tüll- oder Spitzenkleides befestigt. Das macht heute keine Schwierigkeiten; wir sehen auf der Bühne wie im Zirkus ganze Scharen von Tänzerinnen, die mit diesem elektrischen Schmuck versehen sind; sie tragen kleine Elemente bei sich, deren Strom sie nach Belieben ein- und ausschalten können. Ueberhaupt hat sich das elektrische Licht als außerordentlich modulationsfähig erwiesen. Man gewann in den Glühbirnen kleine, leicht transportable Beleuchtungskörper, die keine Glut erzeugen, bequem an leicht entzündlichen Dekorationsstücken angebracht werden können, aber sich auch zu größeren Gruppen vereinigen lassen, wie es gerade die Beleuchtung der Szene erfordert. Durch Einschaltung von Widerständen in die Leitung versteht man es, die Intensität des Lichtes gradweise zu verringern, und zwar kann dies durch Anschluß der einzelnen Lampengruppen an einen besonderen Stromkreis geschehen, ohne daß die anderen Beleuchtungskörper eine Beeinflussung erfahren. So ist der Beleuchtungstechniker der Bühne heute eine sehr machtvolle, fast möchte ich sagen eine sehr gefürchtete Persönlichkeit geworden. Wem er ein Kobold ist, läßt er die Sonne in ihrer ganzen Pracht strahlen, wenn sich im „Götz von Berlichingen" die heilige Feme in tiefer Dunkelheit zusammenfinden soll.

Man unterscheidet in der Regel fünf Lampengruppen: die Rampen-, Soffitten-, Kulissen-, Versatz- und Effektbeleuchtung. Es gibt verschiedene Beleuchtungssysteme — beliebt ist heute namentlich das Vierlampensystem, nach welchem jeder Beleuchtungskörper Glühbirnen in weißer, roter, grüner und gelber Farbe enthält. Lampen dieser vier Farbenklassen werden nebeneinander gesetzt, so daß die kleineren Beleuchtungskörper mindestens vier Birnen enthalten, während sich bei größeren Lampengruppen diese vier Farben in regelrechter Anordnung mehrfach wiederholen. Mit diesen Mitteln vermag man alle erdenklichen Tages- und Witterungsstimmungen zu erzielen. Mittels des sog. Bühnenlichtregulators vermag ein einziger Mann von einer Zentralstelle aus den Wechsel der Färbung und Intensität des Lichtes zu bewirken, indem er einzelne Lampengruppen ein- und ausschaltet, bzw. ihre Intensität reguliert. Er ist ein Künstler in seinem Fach und vermag alle möglichen Stimmungsübergänge zu erzielen. Denn es handelt sich natürlich nicht nur darum, die Vorgänge des Tages in helles Licht, diejenigen der Nacht in tiefes Dunkel zu tauchen, sondern die feinen Abstufungen zu schaffen, die jeder Tageszeit, also dem Stand der Gestirne, entsprechen. Namentlich die feinen Uebergänge in der Beleuchtung der Szene beim Sonnenauf- und Sonnenuntergang, beim Hervortreten des Mondes aus den Wolken usw. bieten dem Beleuchtungstechniker eine



Von der diesjährigen Wander-Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Stuttgart-Cannstatt: Das württembergische Königspaar auf der Ausstellung.

schwierige Aufgabe. Die Beleuchtung muß auch in vollkommener Uebereinstimmung zu den Dekorationen, und in engster Beziehung zur Darstellung stehen. Wenn ein Sänger z. B. jubelnd das Tagesgestirn begrüßt, so darf die Szene nicht in ein Halbdunkel gehüllt bleiben, und das Publikum will den Mond sehen, wenn der Darsteller diesen zum Zeugen seiner Handlung aufruft. Auf kleinen Bühnen kann man bisweilen beobachten, daß jemand mit einem Licht in ein dunkles Zimmer tritt, daß sich die Szene aber erst einige Minuten später erhellt; die eine Kerze reicht natürlich nicht aus, den weiten Raum zu erleuchten, und mit der Bühnenbeleuchtung klappt es bei derartigen kleinen Theatern in der Regel nicht. Eine große Bühne darf sich aber nicht lächerlich machen; verschwindet z. B. der Mond hinter den Wolken, so muß die Bühne sich in demselben Moment verdunkeln, nicht etwa einige Minuten später, wenn er bereits wieder aus den Wolken hervortritt.

Vielleicht wird es interessieren zu erfahren, wie überhaupt so ein Bühnenmond konstruiert wird. Meist ist es ein kreisrunder Blechkasten von etwa 30 cm Durchmesser mit einer farbigen, gewölbten Glasscheibe und einigen um den Mittelpunkt des Kastens strahlenförmig angeordneten Glühlampen. Besonders effektvoll ist es, wenn der Mond sich bewegt, also auf der einen Seite



Der neue lenkbare französische Militärballon „La Republique".